

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig. **W. W. W.**

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **W. W. W.**

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103.

Donnerstag, den 27. August 1914.

42. Jahrgang.

Namur in deutschem Besitz!

Belgien in deutscher Verwaltung. — Der Einbruch der Russen. — Die Franzosen in Saarburg. — Neue Siege der Oesterreicher.

W Berlin, 25. Aug. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unseren Händen. 4 Forts werden noch beschossen. Der Fall scheint in Kürze bevorzustehen.

Generalquartiermeister von Stein.

Namur oder Kamen, am Einfluß der Sambre in die Maas gelegen, bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien in der Richtung nach Brüssel, Lüttich, Luxemburg, Reims und Paris. Die durch neun vorgeschobene Forts besetzte Stadt hat breite Straßen, reizende Promenaden, namentlich dort, wo sich bis 1892 die Zitadelle erhob, und große öffentliche Plätze. Unter den zahlreichen Kirchen zeichnet sich besonders die Kathedrale St. Aubin mit dem Grab Don Juan d'Austrias aus. Die Bevölkerung beträgt etwa 36 000 Seelen. Die Industrie ist sehr lebhaft und namentlich vertreten durch Stahlwaren, Maschinenbau und Glasfabrikation. Ferner hat Namur Eisen- und Steinkohlengruben, einen lebhaften durch die Schifffahrt auf der Maas und Sambre und die großen Eisenbahnlinien begünstigten Handel sowie bedeutende Viehmärkte. Der Ausbau Namurs als Festung erfolgte nach den Plänen Violle's mit vielen starken Außenwerken, so daß es mit seinen neun Forts ein wichtiges Glied in der Kette der Maasbefestigungen bildet.

Die Verteidigung Namurs

bestand aus neun modernen Forts. Die alte Zitadelle brauchte nicht in Betracht gezogen zu werden. Die Forts sind weit vorgeschoben auf Höhen, die ein weites Schussfeld erlauben. Sie bilden ein großes Viereck, das von links unten nach rechts oben von der Maas durchflossen wird. Allem Anschein nach sind die nördlich der Maas gelegenen Forts zuerst dem Feuer unserer Mörser erlegen. Durch diese Vorkette wie bei Lüttich durchzubrechen, würde nur mit großen Kosten an Menschenleben möglich gewesen sein, während ein Sturm angebrocht oder doch (vom Verteidiger) befürchtet werden konnte, sobald eines der Forts die weiße Fahne aufzog oder unschädlich gemacht worden war. Was die Besetzung von Namur anbetrifft, so sollte sie aus fünf Bataillonen Infanterie, einem Regiment Kavallerie (fünf Eskadronen), neun Batterien Festungsartillerie und einem Bataillon Genie (Pioniere) bestehen. Es ist natürlich nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß diese Garnison durch flüchtige Truppen aus Lüttich oder dem südlichen Belgien verstärkt wurde. Die belgischen Bataillone haben auf dem Kriegsfuß eine Kompaniestärke von 20 Offizieren und 1050 Mann, die Eskadron eine solche von 5 Offizieren und 166 Mann, wonach sich die Stärke der eigentlichen Garnison leicht berechnen läßt. Die belgische Armee besitzt ferner seit 1913 eine Fliegerkompanie, die in eine Anzahl von Geschwadern eingeteilt war. Jedes Fliegergeschwader, von denen wahrscheinlich eines in Namur stand, besteht aus vier Flugzeugen, die aber zerstört wurden, ehe sie in unsere Hände fielen.

Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ schreibt aus dem Großen Hauptquartier über die Einnahme Namurs: Die Haltung der Unseren war unergleichlich. Ein fremdländischer Militärattachee sagte mit Tränen der Rührung in den Augen: Man muß Sie darum beneiden, Deutscher zu sein! Unsere Offiziere, stets weit voran, gaben

wieder Beispiele größter Tapferkeit und Selbstverleugnung. Das Vertrauen der Mannschaft zu ihnen ist felsenfest. Der Feind lief entsetzt in rasender Flucht vor unseren Truppen davon. Als wir in Namur einrückten, donnerten unsere schweren Belagerungsgeschütze, um die letzten Forts, die sich noch sehr tapfer hielten, zum Schweigen zu bringen. Niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich die Wirkung der zitternden Granaten vorstellen. Ich sah Forts, die nur noch einen tiefen Krater bilden. Mehrere meterdicke Zementgewölbe waren in Fetzen zerfallen oder türnten sich wie Felsblöcke übereinander. An einer Stelle lagen 150 Belgier, die mit ihrem General lieber sterben als sich ergeben wollten, in den Trümmern begraben. Mäherhaft ist bei uns die Marschordnung und die Haltung überhaupt. Am Abend der Schlacht sah ich Truppenteile, die seit der Nacht unter größten Strapazen im Feuer gestanden und gewaltige Verluste erlitten haben, aber Marschordnung hielten und sangen, als befänden sie sich im Herbstmanöver. Wenn die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung immer noch zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Zwei Stunden nach dem Einmarsch in Namur begann die Feldpost ihre Einrichtung, rückten die Kolonnen nach und wurde mit der Wiederherstellung der Brücken begonnen. Hier an Ort und Stelle kann man am besten erfinden, von welcher großen Bedeutung die rasche Einnahme Lüttichs war. Die Festung bildete den Schlüssel zu dem Tor, das uns den Einmarsch nach Frankreich möglich macht. Außer auf der strategischen Führung und der moralischen Erschütterung des Gegners beruht der Erfolg auf der Angrieffslust, der selbstlosen Hingabe und Manneszucht unserer braven Soldaten. Nach dem zu urteilen, was ich gestern gesehen habe, glaube ich nicht, daß ein Volk der Erde es uns hierin gleich tun kann.

Die Aufnahme der Meldung über die Einnahme von Namur.

Die Nachricht von der Eroberung Namurs rief überall große Freude hervor. Besonders groß war dieselbe in der Reichshauptstadt. Vor dem Palais der Kronprinzessin sammelte sich gegen 1 Uhr eine gewaltige, vorwiegend aus Damen bestehende Menge an, die ununterbrochen in die Hände klatschte. Hurra rief oder die Nacht am Rhein sang. Darauf fuhr die Kaiserin am Palais vor, um die Kronprinzessin zu besuchen. Sie wurde mit lauten Hurraufen begrüßt. Die Kaiserin erfuhr den Fall von Namur in dem Augenblick, als sie das Hotel Reichstag betrat, wo sie der Gattin des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg einen Besuch abgestattet hatte. In der Vorhalle hielt sich gerade der alte Generalmajor von der Schulenburg auf, der auch im Hotel Reichstag wohnt und die Nachricht von dem Fall Namurs von einem Ausgang mitbrachte. Er hatte den Fall Namurs aus einem Extrablatt erfahren. Als die Kaiserin die Halle durchschritt, begrüßte sie auch den Generalmajor, der ihr freudensprühend von dem neuen Siege unserer Truppen, von der Eroberung der starken Festung berichtete. Die Kaiserin sagte darauf bewegt: „Na, Gott sei Dank, da können wir ja alle zufrieden sein. Drei meiner Jungen sind auch dabei.“

Belgien in deutscher Verwaltung.

Der Regierungspräsident von Aachen Dr. von Sandt ist zum Verwaltungschef in Belgien ernannt worden, soweit dieses in deutschem Besitz ist. Für die Dauer dieser Tätigkeit ist ihm der Charakter Erzellenz verliehen worden. Die Stelle des Aachener Regierungspräsidenten bleibt einstweilen offen. — Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der deutschersetzte Gouverneur hat das Weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Wie das Wolff-Bureau weiter meldet, ist mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien von Sr. Majestät dem Kaiser, unter Ernennung zum Generalgouverneur, der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt übertragen worden. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat von Bülow in Kassel, Landrat Dr. Kaufmann in Guskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kämpff, sowie der Bürgermeister von Löbels aus Oranienburg. Die Verfassung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht genommen. General-Gouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Brüssel begeben.

Zu der Einsetzung der deutschen Verwaltung in Belgien

Schreibt der halbamtliche „Berl. Vol.-Anz.“: „So kurz die Meldung ist, die uns von den ersten Maßnahmen des deutschen Gouverneurs Kunde gibt, so vielsagend ist sie. Ganz Belgien ist in unserem Besitz, nur Antwerpen wird noch verteidigt. Wie lange, darüber

wird die belgische Heeresleitung sich nach den Erfahrungen von Lüttich und Namur wohl keiner Selbsttäuschung mehr hingeben. Das kleine Königreich wird nicht mehr von der Regierung verwaltet, die sich nach Antwerpen zurückgezogen hat, es ist einem deutschen Gouverneur unterstellt, der vom Kaiser mit allen erforderlichen Vollmachten ausgestattet ist, um deutsche Sprache und Ordnung in das so neutrale Land hineinzubringen. Er wird vor allem dafür sorgen, daß die schändlichen Verbrechen, die an unseren Landsleuten, an Frauen und Kindern schon vor dem Ausbruch des Krieges, und von hinterlistigen Franktireurs an Soldaten, Offizieren, Ärzten und Verwundeten verübt worden sind, ihre volle und verdiente Sühne finden. Er wird dem Lande die tausendmal verdiente Kriegsentschädigung auferlegen und er wird der deutschen Zukunft die Wege ebnen, der das belgische Volk nun hoffentlich entgegensehen darf. In zahlreichen Zuschriften, die wir in den letzten Tagen erhalten haben, wird die Forderung erhoben, daß ganz Belgien deutsch werden müsse. Wir haben das zu bereits einmal bemerkt, daß wir die Absichten unserer Regierung in dieser Beziehung nicht kennen, daß diese Absichten vielleicht auch noch gar nicht feststehen. Einzelne Leses wieder glauben, uns zur Vorsicht mahnen zu müssen. Man solle das Fell des Bären nicht verteilen, ehe er erlegt sei. Nun, dieser Bär ist erlegt, und wir würden wirklich nicht mehr, was uns hindern sollte, der Forderung Ausdruck zu geben, daß die vom deutschen Volk zur Strafe gebrachte Beute auch ganz ungeteilt dem deutschen Volk gebührt. Belgien ist erst gebeten, dann gewarnt und nach den ersten Schlägen nochmals gebeten worden, unsere Truppen den Durchmarsch freizugeben, es hat trotzdem den Kampf angekündigt, und nun muß es auch das Schicksal tragen, das es sich eingebrockt hat. Wir haben Mitleid walten lassen, so lange es ging, dabei können wir es jetzt genügen lassen. Belgien ist in diesem großen Weltkriege unser erster Gegenpreis, der für immer fest in unseren Händen bleiben wird.“

Aus dem grossen Hauptquartier.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: Mit großer Ruhe werden die Operationen geleitet. Nur wenige Zimmer in einem alten Gymnasium sind der obersten Heeresleitung eingerichtet. Telefon und Telegraph arbeiten nach allen Seiten. Vor dem Gebäude stehen Posten. Fortwährend treffen Reiterposten, Landwehr und der Landsturm ein. Die Ordnung und Disziplin aller Jahrgänge sind bewundernswert. In allen Orten, die ich durchgekommen bin, wächst schon eine junge Armee von insgesamt 1½ Millionen heran. Die alten Leute ziehen prachtvoll zurechtgeritten in die Schlacht. Der Kaiser arbeitet Tag und Nacht mit Eifer und Hingabe. Er gönnt sich fast keine Ruhe. Das Gebäude der Heeresleitung ist ganz abgesondert und frei von Unruhe. Alles spielt sich hier im Rahmen eines Kaisermandats ab. Nur, daß alles noch ruhiger und klarer ist. Bei Befehl befindet sich ein großes Gefangenlager belgischer Truppen. Nachts sind hier Transporte gefangener Südfrenzen vom 15. Korps Wagnon durchgekommen. Wenn auch Köpfe fehlten, so machten sie doch im allgemeinen einen guten Eindruck. Die Leute schämten sich und hielten sich das Taschentuch vors Gesicht. Sie fragten ängstlich, ob sie in Deutschland erschossen würden. Sie wurden beruhigt und werden gut behandelt. Auf der anderen Seite der Straße brauchten unsere Truppen zur Schlacht. — Interessante Einzelheiten lassen sich über die Beschickung von

Lüttich melden, besonders über die großartigen Erfolge unserer schweren Artillerie. Ein einziger Schuß hat verschiedentlich ein großes Fort zerstört, sodaß es nie Raketen auseinanderbrang. Andere Forts wurden zuerst mit kleinerem Kaliber beschossen, und es wurde ihnen angeordnet, daß schwere Geschütze in Verwendung treten würden, wenn nicht die weiße Fahne gehißt würde. In einzelnen Fällen kam schon nach leichtem Geschützfeuer die weiße Fahne heraus. Sodann ist zu betonen die hervorragende Leistung unserer Eisenbahnen. Ein langer Tunnel war vom Feinde zerstört worden. Sofort wurde der Bau einer Umgehungsbahn begonnen, der auf acht Tage berechnet war. Schon nach 5 Tagen war die Bahn trotz des großen Terrainunterschiedes betriebsfähig.

Wie die Franzosen in Saarburg hausten.

darüber bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Schilderung: Ein Beispiel für den Vandalismus, mit dem die Franzosen da, wo sie auftreten, hausten, aber auch für die Niederträchtigkeit der Gesinnung der deutsch-lothringischen Französlinge, die sich in den Grenzorten umhertreiben, ist das Hausen der Franzosen in Saarburg in Lothringen. Die Stadt war drei Tage, bis zum Freitag, den 21. August, in den Händen der Feinde. Die deutsche Heeresverwaltung hatte vor dem Einmarsch der Franzosen zunächst die deutschen Frauen und Kinder, dann aber auch alle männlichen Deutschen veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Nun kam heute morgen der Bankrott der Reichsbankeinstelle in Saarburg, der, als Landwehrkommandant eingezogen, zur Zeit in Saarbrücken ist, zum Hauptpostamt und erzählte den Herren, die dort mit dem Nachprüfen der Briefe und Postkarten beschäftigt sind, Einzelheiten aus dem Latenzverzeichnis der französischen regulären Truppen während der drei Tage in Saarburg. Als die Franzosen in Saarburg einrückten, wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung als Befreier und Retter begrüßt und gefeiert. Der Redakteur der „Gazette de Sarrebourg“ oder „Saarburger Zeitung“, amtliches Kreisblatt“ mit dem Nebenstitel: „Dieuze Wochenblatt“, hat den führenden Offizier der französischen Truppen mit einer Theaterrede begrüßt und hat ihn öffentlich geküßt (ohne das geht es bei diesen Schauspielern nun einmal nicht). Nachdem wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abteilungen von ganz bestimmten lothringischen Bewohnern durch die ganze Stadt geführt, nur zu den Wohnungen sämtlicher deutschen Beamten und Offiziere. Alle diese Wohnungen, und nicht eine einzige andere, wurden nun planmäßig zerstört und geplündert. Buchstäblich wurde auch nichts von dem Eigentum dieser deutschen Beamten und Offiziere bruchbar gelassen, von den Bildern an den Wänden bis zu den Möbeln, dem Inhalt der Koffer und Kleiderschränke und selbst den Putzen und Spielzeugen der Kinder. Die eisernen Geldschränke der Reichsbankeinstelle sind erbrochen und dann zerstört. Den Wein und alles Genießbare hat man zusammengeholt und hat in den Wohnräumen des Bankvorstandes ein tolles Gelage veranstaltet, bei dem die französischen Offiziere die Hauptrolle spielten. Einige hundert Eier, die man in Kalk gelegt und im Keller aufbewahrt hatte, haben die Franzosen soweit möglich, gegessen. Den Rest haben sie gegen die Wände der Zimmer geworfen, so daß der Inhalt in Strömen herunterfloß. Die Betten, die Wäsche und Kleider sind zerrissen und zerhackt, und die Zimmer noch in ekelhafter Weise beschmutzt worden. Es sind in großer Menge photographische Aufnahmen der verwüsteten Zimmer gemacht worden, die veröffentlicht werden sollen. Solche Dinge waren doch nur möglich, wenn die Bevölkerung selbst mithalf. Der lothringische Pöbel und die ungebildeten Schichten des Bürgertums sind durch die jahrzehntelange systematische Verhöhnung derart deutschfeindlich, daß nun kein Halten mehr ist. Wir hier an der Grenze kannten diese Dinge seit Jahren. Im Reich aber hat man das nie glauben wollen.

Der Einbruch der Russen in Ostpreußen.

Die Flüchtlinge aus Ostpreußen, die in dichten Scharen auf den Berliner Bahnhöfen eintreffen, bilden, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, das neueste Problem der Hilfsorganisation. Jetzt wird die Veranlassung für Flüchtlinge, die im Reichstage ihres Amtes waltet, und bisher mit der Unterstützung der Flüchtlinge aus Belgien und Frankreich beschäftigt war, für einen großen Teil der ostpreussischen Brüder Unterkunft schaffen. Vordringend ist für 2500 ostpreussische Flüchtlinge Platz geschaffen worden, 800 wurden in Charlottenburg untergebracht. Hotels und Familien haben sich der Flüchtlinge angenommen. Der weitaus größte Teil aber, etwa 1500 Personen, ist dem städtischen Asyl in der Fiedelstraße zugeführt worden, in dem sie ein reinliches Quartier gefunden haben. Männer und Frauen sind hier untergebracht. Die Bäder zeugen von der Eile der Flucht. Notwendiges und Ueberflüssiges wurde ohne Wahl mitgenommen. Alle diese Leute wissen von Raubzügen der Russen zu erzählen, von brennenden Dörfern, von Plünderungen und anderen moskowitzischen Schandthaten. Aber keiner von allen diesen, die den heimatischen Boden verlassen mußten und mit ihm ihren ganzen Besitz, ist mutlos. Sie sprechen von den Heldentaten kleiner deutscher Streitkräfte und sind überzeugt, daß die Russen bald verjagt und vernichtet sein werden.

Der Ortskommandant von Insterburg, Generalmajor Mitteltadt, erließ in der Insterburg erscheinenden Ostdeutschen Wochenschrift

zeitung“ vom 22. August folgende Mitteilungen: Die Russen sind gestern und vorgestern vorwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können überhaupt vor 8 Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderwärts zu verweisen, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald große Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen worden, durch die städtischen Behörden folgendes mitteilen zu lassen: Falls die Stadt von den preussischen Truppen geräumt werden sollte, und später, was nicht vor 8 Tagen zu erwarten ist, die Russen Insterburg besetzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gastfreundschaft übt; denn nur dann werden sich Repressalien vermeiden lassen, da die Russen erfahrungsgemäß nur die Häuser ausrauben, die verlassenen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibt und in diesem Sinne zu wirken. — Der Oberbürgermeister von Insterburg, Dr. Richter, erklärt nachstehende Bekanntmachung: Auf den Wunsch des Garnisonkommandos machen wir hierdurch bekannt, daß eine unmittelbare Gefahr für Insterburg nicht vorliegt und Anlaß zu ernstlicher Beunruhigung nicht gegeben ist. Es scheint uns im Interesse der Hauseigentümer und Ladenbesitzer zu liegen, daß jedenfalls diejenigen, die hier Häuser und offene Geschäfte besitzen, wobei die Häuser noch die Geschäfte schließen, da Käufer, welche ohne Bedachung sind, von den eindringenden russischen Truppen gewaltsam geöffnet und Gefahr laufen, demoliert zu werden. Außerdem ist in den nächsten Tagen große Einquartierung zu erwarten, die die angebotene Gefahr noch besonders erhöht.

Überflutung der Ebniederungen zum Schutze gegen die Russen.

Der Landrat des Kreises Rastenburg tadelt in einer Bekanntmachung die Verbreiter aufregender Gerüchte, die von einigen angestrichelten Gemütern in „memorablen Weise“ geglaubt und noch übertrieben werden. Er mahnt die Bevölkerung zu der bisher zuverlässigen Ruhe und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starken Stellungen geschützt ist und daß nach den bisherigen Erfolgen nicht anzunehmen ist, daß der Feind diesen eisernen Gürtel sprengt. Von dieser Auffassung, so schreibt die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ hierzu, ist es noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen und als sei der Durchbruch der Deiche in der Ebniederung, der am Sommerabend begonnen hat, mehr als eine für den Kriegsfall mit unserem russischen Nachbar stets geplante Schutzmaßregel. Wir haben oft von Russland her unerwartetes Weichselhochwasser ins Land bekommen, nun wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Überflutung zwischen den Schutzdämmen bewirken, die unsere großen städtischen Stromschranken vollends unüberwindlich für jeden Feind vorbereitet. Dieses Schutzwerk ist von demselben vorläufigen Geiste eingegeben, der auch die Königsberger Festungsmaßnahmen bestimmt hat: kein Anlaß zur Niederlage, sondern eine Sicherung unserer Lage.

Der Zar will ins Feld?

Der Londoner „Daily Express“ meldet aus St. Petersburg, daß der Zar beschloffen habe, sich in das Feld zu begeben und während der Dauer des Krieges inmitten seiner Truppen zu bleiben.

Wir halten fest und treu zusammen!

Da der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, wie gemeldet, den Befehl erhalten hat, die deutschen Streitkräfte in Ostafrika hundertstündig zu unterstützen, so hat, wie die „Berliner Zeitung“ hört, die österreichisch-ungarische Regierung dem japanischen Botschafter in Wien seine Pässe zugestellt und die diplomatischen Beziehungen zu Japan abgebrochen. Zugleich hat der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio, Baron Müller, den Auftrag erhalten, seine Pässe zu verlangen und mit dem Gesandtschaftspersonal, den konsularischen Vertretern und den in Japan lebenden Österreichern und Ungarn Japan zu verlassen.

Neue österreichische Erfolge gegen Russen und Serben.

Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Jysagora und erreichten den Abschnitt des Kantaklusses zwischen Kiele und Radom. Ostlich der Weichsel werfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnitz auf dem Wege nach Lubin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Ein Vorstoß von 21000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Monowitza vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In dem überführten Rückzuge ließen sie auf dem Kampfplatze viele Kriegsgüter zurück.

Der noch vor Beginn unserer Operationen über Lwow und Wladislaw in unser Grenzgebiet eindringende Feind wurde am 20. d. M. angegriffen und aus seinen ebenso gut gewählten wie befestigten Stellungen in der Richtung Ljuz über die Grenze zurückgeworfen. Bei diesem Kampfe, an dem auch das deutsche Detachement aus Skutari freiwillig rühmlichen Anteil nahm,

haben unsere Truppen trotz des schwierigen Terrains und der zähen Verteidigung des überlegenen und in wohl angelegten Befestigungen befindlichen Gegner mit bewundernswertem Eifer gekämpft und bewiesen, daß sie von demjenigen Geiste erfüllt sind, der die österreichisch-ungarische Armee in einer Jahrhundertlangen Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengefügten Armeekorps haben mit gleichem Schwerte und Todesverachtung den an Zahl überlegenen, kriegsgewandten und erbitterten Gegner von seinem großen Fehltrittum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwinglich sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 22 Mann.

800 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich.

Es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen in Österreich-Ungarn unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die Schüler an Schuler kämpfen, haben zusammen also über zwei Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Unmenschliche Greuelthaten der Serben.

Die serbische Regierung hat gegenüber dem spanischen Gesandten in Belgrad in einem von dem Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren Rajtschik gezeichneten Telegramm behauptet, das österreichisch-ungarische Hauptquartier hätte dem Kommandanten der in Serbien vorgehenden Truppen Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, die Dörfer anzuzünden und die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen. Ueberhaupt hätten die österreichisch-ungarischen Soldaten unerhörte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten so aufgebracht, daß es schwer falle, sie von Vergeltungstaten zurückzuhalten. Die serbische Regierung ersuchte schließlich den spanischen Gesandten, der österreichischen Regierung diese Tatsache mitzuteilen und sie wissen zu lassen, daß Serbien genötigt sein würde, zu Repressalien strengster Natur zu greifen, zu denen das internationale Recht es berechtige. Es ist ganz klar, was mit dieser Bemerkung, lügenhaften Darstellung von serbischer Seite bezweckt wird. Es will einfach dem Vorwurf zuvorkommen, den zu ergreifen das tatsächliche Verhalten der Serben in diesem Kriege die österreichisch-ungarische Regierung ohnehin früher oder später gezwungen hätte. Schon die bisherigen Berichte vom serbischen Kriegsschauplatz haben verheerende Grausamkeiten der serbischen Kriegsführung und ein völlerrechtswidriges Vorgehen von den Behörden festgestellt. Das Oberkommando hat Erhebungen in dieser Hinsicht angeordnet, die bisher für den Raum von Schabaz abgeschlossen sind und folgendes Ergebnis geliefert haben: Bei Serbijsch-Schabaz sind wiederholt Leichen verfallener Soldaten unserer Armee gefunden worden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauch, ein Soldat mit ausgefahrenen Augen, in deren Höhlen Uniformstücke eingepreßt waren und ein Soldat an einem Baume hängend, dem Kopf und Arme fehlten. Die Einwohner von Serbijsch-Schabaz und den umliegenden Dörfern haben unsere Truppen meistens von hinten beschossen, besonders auf die Offiziere und kleineren Abteilungen. Selbst als Schabaz schon 24 Stunden in unserem Besitze war, wurde noch auf vorübergehende Soldaten geschossen. Die Schuldigen sind standrechtlich erschossen worden. Aus einer Fabrik in Schabaz wurde wiederholt auf unsere Leute geschossen, einmal sogar von dem Fabrikshofe aus in die Offiziersmenge auf die dort versammelten Offiziere. Die Fabrik ist von uns niedergebrannt worden. Bei Wiskar wurden Leute, die auf durchziehendes Militär geschossen hatten, gefangen. Ein Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verfügte aus Menschlichkeit die Freilassung einer schwangeren Frau. Kaum freigelassen, zog das Weib einen Revolver und erschoss den Leutnant von hinten. Während des Kampfes bei Tsekisch wurde von serbischen Truppen die Parlamentärflagge gehißt. Der österreichisch-ungarische Kommandeur befahl darauf die Einstellung des Feuers und näherte sich den Serben, die dann, auf 300 Schritte entfernt, gegen ihn und seine Leute ein mörderisches Feuer eröffneten. Mit Vorliebe beschossen die serbischen regulären Truppen unsere Verbandspolizey und Verbundenträger. Eine Patrouille, die einen verunverwundeten Oberst transportierte, wurde aus nächster Nähe niedergeschossen. Selbst serbische Kinder beteiligten sich an dieser Unmenschlichkeit.

Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe.

Zum Tode des Prinzen Wilhelm zur Lippe, des Kommandeurs eines Infanterieregiments, erhält der „Hannov. Courier“ vom stellvertretenden Generalkommando folgendes zur Veröffentlichung: Wie schon allgemein durch amtliche und telegraphische Meldungen aus Detmold bekannt geworden ist, starb der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe am 6. August beim Sturm auf Lüttich den Heldentod für Kaiser und Reich. Da mancherlei unbegründete Gerüchte verbreitet sind, mag eine Schilderung eines zuverlässigen Augenzeugen, der an der Seite des Prinzen gekämpft hat, der Öffentlichkeit übergeben werden: Nach erbitterten Nahkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich außer der Regimentsfahne der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordwestlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer

enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überfielen. Auf Befehl des Prinzen bildete unsere Abteilung einen Kreis und verteidigte sich noch längere Zeit auf das Harnischigste. Endlich erschienen unsere Unterabteilungen von links. Um sie genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Kniestellung und mußerte mit seinem Feldstecher die heranrückende Abteilung. Er gab mir, der ich auf Handbreite Entfernung neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden“. Ich hob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals getroffen. Umfinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — die beiden letzten Worte: „Grüßen Sie...“

Beltrafte Dörfer.

In der Straßburger „Post“ wird aus St. Moritz (im Wellertal) berichtet: Am Schlettstadter Bahnhof kam ein Transport von 60 bis 70 Einwohnern von St. Moritz im Wellertal an. Sie sind ausgewiesen und vom Garnisonkommando in das Innere von Deutschland weiter befördert worden. St. Moritz selbst wurde in Brand gesteckt. Die Gründe dieses Vorgehens der Militärbehörde waren folgende: In den Häusern von St. Moritz hatten sich etwa 45 uniformierte bewaffnete Franzosen versteckt gehalten. Als unsere Truppen durchmarschierten, schossen diese hinterläs in heimtückischer Weise auf den Stad. Die Einwohner von St. Moritz konnten selbstverständlich nicht verhindern, daß bewaffnete Franzosen in ihre Häuser eindringen. Es war aber ihre vaterländische Pflicht, die durchmarschierenden deutschen Truppen davon zu benachrichtigen.

Der Gouverneur der Festung Metz, von Oben, gibt zur Warnung bekannt: „Bei dem Kampfe um Nancy ist bedauerlicherweise wiederum hinterläs von Zivilpersonen auf unsere braven Truppen, das 4. bayerische Infanterie-Regiment, geschossen worden. Ich habe daraufhin die Schuldigen erschossen, die Häuser aber völlig niederbrennen lassen, so daß der Ort Nancy vernichtet ist. Das magde ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften bekannt.“ Nancy, ein Ort mit etwa 1200 Einwohnern, liegt etwa 20 Kilometer südlich von Metz.

Kleine Kriegsdepeschen.

Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen von Bayern das eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Der Kriegsbereitschafts-Roda meldet: Ein bei dem Kriegspressequartier eingetroffener Reisender erzählt, die Engländer hätten in Antwerpen mehrere Tausend Mann gelandet und die Festungswerte besetzt.

Aus Wetzhausen, östlich von Vollenberg, wird berichtet, daß dort drei Schwadronen afrikanischer Jäger eine Attacke gegen eine Kompanie deutscher Infanterie eitten, die damit endete, daß die drei Schwadronen fast vollständig vernichtet wurden.

Wie der „Frankfurter Zeitung“, aus Beking gemeldet wird, erschienen bei Lai Tschau zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Der „Neuport Herald“ gibt eine Meldung aus Tokio wieder, der zufolge Japan ein Expeditionskorps von einer halben Million Mann ausrückt.

Der König von Württemberg begab sich mit seinem Adjutanten für kurze Zeit ins Feld. Bei der Abreise wurde der König von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist in den Kämpfen der letzten Tage der Prinz Friedrich von Sachsen-Meinigen, den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Das Reichshauptamt hat die Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in die Wege geleitet.

Die Südslawische Korrespondenz meldet: Wie aus guter Quelle verlautet, wurden die von den österreichischen Truppen geschlagenen serbischen Abteilungen von russischen Offizieren kommandiert, die freiwillig in die serbische Armee eingetreten waren.

Verschiedene Nachrichten.

Der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Schön, teilt mit, daß die Zahl der in Paris wohnenden Deutschen 30000 sein dürfte, die der Deutschen in ganz Frankreich über 150000. Die meisten von diesen konnten Frankreich nicht mehr verlassen und sind ins Innere des Landes gebracht worden.

Nach einer Meldung der „Wiener Reichspost“ hat König Karol von Rumänien ein sehr herzliches Privat Schreiben an Kaiser Wilhelm gerichtet.

Der deutsche Gesandte in Stockholm von Reichenau übermittelte der schwedischen Regierung wärmste Dankagung der deutschen Regierung für die Gastfreundschaft und die opferwillige und praktische Hilfsbereitschaft, die die Behörden und die Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeugten, die aus Rußland durch Schweden in ihr Vaterland zurückkehrten.

Der italienische Botschafter Volatti ist wieder nach Berlin abgereist.

Nach einer der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris indirekt eingehenden Meldung gewährt auch Frankreich an Belgien ein Darlehen von 250 Millionen Franken, so daß also Belgien von seinen Verbündeten eine halbe Milliarde erhält.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Heldentodes des Prinzen Friedrich Wilhelm vor Lüttich an die regierenden Fürsten zu Lippe folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bitte Dich, den Ausdruck meiner wärmsten Teilnahme entgegenzunehmen aus Anlaß des Todes Deines braven Onkels, welcher als leuchtendes Beispiel eines tapferen deutschen Prinzen an der Spitze seines Regiments bei Lüttich den Heldentod fand für Kaiser und Reich.“

An un...
Zägl...
Beginn...
fodab...
Wir wisse...
aufbewahrt...
dem Krie...
geordnet...
wir auch...
nicht tun...
Zeitung...
nehmer o...
mal darin...
größte H...
frischen.

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des Abend...
marschier...
Dorfe ma...
wir aus...
Aus Kesse...
schon das...
sodaß die...
Nähe un...
Mit bem...
zu erwie...
dieser...
was sich...
so de will...
wurde bes...
das Haus...
und ich...
zudringen...
durch ei...
uns Ein...
einen ent...
offizier f...
Reute?“,...
daß er...
Wint mi...
zum Deu...
Inmense...
unser Un...
zusehen...
bolter un...
treffen...
wieder tr...
ihm zwei...
lebe Mu...
Von der...
die nied...
der Füll...
liegen...
rieten...
Spitter...
nem Ne...
gerissen...
trugen...
feuer in...
entfernt...
aber nie...
mehr h...
andere...
wir nun...
Gleran...
so 1000...
ren, wo...
Kapitula...
wir in...
Wir, die...
und zu...
ungefähr...
find, wo...
saufen...
pagnie...
dem Qu...
ebenfo...
dann r...
sten A...
Mutter...
heimlich...
Jetzt ge...

Westf...
Solde...
Name...
Befreite...
her auf...
Baterlan...
rheintfide...
freundlich...
so recht...
mörden...
kannten...
17. Aug. 19...
Ich weiß...
netwegen...
nichts von...
ten Woche...
eingestürmt...
fand, zu...
Bedante: e...
es hier zu...
nicht dort...
kein ehrl...
nein, es i...
mord, der...
wird. Von...
wärts nur...
ger Nahe...
ausgehen...
I. Mutter...
und zwar...
Belgien an...
August...
des

An unsere Abonnenten!

Täglich werden bei uns noch Zeitungen vom Beginn der Kriegszeit bis auf den heutigen Tag, so daß die Abonnenten teilweise vergiffen sind. Wir wissen, daß viele unserer Leser die Zeitungen aufbewahren, um sie später ihren glücklichen Angehörigen vorlegen zu können. Deshalb möchten wir auch denjenigen Abonnenten, die dieses noch nicht tun, nahe legen, ebenfalls die „Kamener Zeitung“ aufzuheben. Ein jeder, ob Kriegsteilnehmer oder nicht, wird später gern noch einmal darin herumblättern, die Erinnerung an die größte Kriegsgeschichte der Welt oftmals aufzufrischen. Drum hebt die „Kamener Zeitung“ auf.

Westfalen u. Rheinland.

Soldatenbrief eines Mitbürgers.

Kamen, 27. Aug. Folgender Brief des Gefreiten der Reserve Otto B. von hier, welcher auf dem belgischen Schlachtfeld für das Vaterlandes Ehre stritt, jetzt aber in einem rheinischen Hospital Aufnahme fand, wird uns freundlichst zur Verfügung gestellt. Er gibt so recht ein Bild von den belgischen Mordmännern und bestätigt damit die bisher bekannten Greuelthaten: „Fort de Mers, den 17. Aug. 1914. Meine geliebte Mutter! Ich weiß, daß Du schon in großer Angst meinetwegen schwebst, da Du so lange nichts von mir gehört hast. Aber in der letzten Woche sind so viele Eindrücke auf mich eingestürzt, daß ich nicht die moralische Kraft fand, zu schreiben. Nur eins ist mein steter Gedanke: es ist gut, daß Ihr nicht seht, wie es hier zugeht! Dant Gott, daß der Krieg nicht dort ist. Hier ist es kein Krieg mehr, kein eheliches Kämpfen, Soldat gegen Soldat, nein, es ist wie ein einzig großer Mordmord, der von den belgischen Bauern verübt wird. Von allen Soldatenherren sollte allerwärts nur der Ruf nach Rache, nach blutiger Rache für all die verübten Greuelthaten ausgehen. Doch nun will ich Dir erzählen, 1. Mutter, wie es uns bis jetzt ergangen ist, und zwar will ich bei meinem Einzug in Belgien anfangen. In der Nacht vom 7.—8. August überschritten wir die Grenze. Von des Abends 1/11 bis des Morgens 1/12 Uhr marschierten wir ununterbrochen. In einem Dorfe machten wir Rast. Plötzlich erhielten wir aus allen Häusern starkes Gewehrfeuer. Aus Kellern, Fenstern, Dächern und Giebeln schoß das weiß. Wallonenpaß auf uns herab, sodaß uns die Augen in ganz gefährlicher Nähe um die Ohren pfliffen. Eine grenzenlose Wut bemächtigte sich unser. Ohne das Feuer zu erwidern, stürmten wir die Häuser, stießen dieselben in Brand und machten alles nieder, was sich uns in den Weg stellte. Eine Episode will ich herausgreifen: Aus einem Hause wurde sehr stark geschossen; daraufhin wurde das Haus umstellt, Unteroffizier d. R. W. und ich erhielten den Befehl, in dasselbe einzudringen. Mit aufgeschlagenem Bajonett und durch einen kräftigen Fußtritt verschafften wir uns Einlaß. Unten in der Küche fanden wir einen etwa 30jährigen Mann. Der Unteroffizier fragte denselben: „Sind hier noch mehr Leute?“, worauf der Belgier uns bedeutete, daß er kein Deutsch verstände. Ein leiser Wink mit dem Bajonett befahl ihm jedoch zum Deutschsprechen. Er leugnete jedoch die Anwesenheit von Mitschuldigen. Darauf ging unser Unteroffizier zur Treppe, um oben nachzugehen. Plötzlich zog der Mann einen Revolver und schoß auf uns, jedoch ohne zu treffen. Dieses wird er aber wohl niemals wieder tun, denn im nächsten Moment führten ihm zwei Bajonette durch den Körper. Sieh, liebe Mutter, so wird man hier empfangen. Von der Rache der Deutschen zeigen aber auch die niedergebrannten Häuser und die Leiden der Zivilisierten, die zu Tausenden an den Wegen liegen. Nach diesem kleinen Schmarren gaben wir uns Granatfeuer, daß uns die Splitter nur so um den Schädel kullerten. Meinem Nebenmann wurde der halbe Schädel aufgerissen. Ich und ein Mann von der 9. Komp. trugen den Verwundeten im dichten Granatfeuer ins Lazarett, welches ungefähr 3 km. entfernt war. Von dort aus konnten wir aber nicht mehr zurück, da wir keine Waffen mehr hatten. Wir schlossen uns nun einem anderen Inf.-Regt. an. Mit diesem kamen wir nun am Montag, den 10. August, vor Lleran, einem Fort vor Lüttich. An. Als wir so 1000 Meter vor demselben angekommen waren, wurde die weiße Flagge als Zeichen der Kapitulation gehißt. Daraufhin marschierten wir in geschlossenen Kolonnen gegen dasselbe. Wir, die 4. Kompagnie, war Spitzkompagnie und zuerst in der Schützengrabenlinie. Als wir nun ungefähr 200—300 Meter vom Fort entfernt sind, wird die Flagge eingezogen und plötzlich faßen drei Granaten in die geschlossene Kompagnie, sie zertrümmerte und vernichtete. Von dem Luftdruck wurde auch ich niedergebrosen, ebenso mein Kamerad von der 9. Kompagnie; dann rafften wir uns auf und liefen in starken Mitrailleusenfeuer zurück. Schrecklich, Mutter, nicht wahr? Doch, wenn ich gesund heimkehre, will ich Euch alles genau erzählen. Jetzt grüßte ich mir an Zeit.“

Kamen, 27. Aug. (Verschiedenes.) In der 33. Jahreswoche vom 9. bis 15. August sind in Landkreise Sam folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Unna, Rünthe); Scharlach 4 (2 Kaiseran, je 1 Westf., Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (2 Unna, je 1 Sanktbochum, Werries). Die Stadtverordneten werden, wie aus einer Bekanntmachung ersichtlich, zu einer am Samstag stattfindenden Sitzung einberufen, in der über die Höhe des Unterstützungszuschusses an hilfsbedürftige Angehörige eingezogener Krieger Beschluß gefaßt werden soll. (Kriegs-Unterstützungen.) Die Angehörigen von eingezogenen Krieger, welche auf die gesetzliche Unterstützung Anspruch erheben wollen, tun gut, sich baldigst auf dem Militärbureau des hiesigen Rathhauses zu melden.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Wien, 26. August. Das Generalquartier meldet: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Kilometer langen, Front geworfen und traten fluchartig den Rückzug auf Lublin an.

Nach den letzten Nachrichten haben österreichische Truppen in den Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe der österreichischen Streitkräfte viel stürmischer seien, als diejenigen der Japaner.

Neue große Erfolge im Westen.

W Berlin, 26. August. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Der Ehrensold für Kriegsbeteranen in Höhe von 10 Mark wird am Sedan-Tage, Mittwoch, den 2. September, bei der Stadtkasse ausbezahlt.

Der Verkehrsverein stellte für die Zwecke des Kriegsliebesdienstes vorläufig 200 Mark bereit, welche dem Hauptauschuß übergeben werden sollen.

(Landsturm ersten Aufgebots.) Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß alle im Bezirke der Stadt Kamen wohnenden Landsturmpflichtigen, die in der Jahren 1876 bis einschließlich 1894 geboren sind, sich bis Sonntagabend, den 29. August, auf Zimmer 3 des Rathhauses zur Landsturmmobilmachung anmelden haben, falls sie sich nicht mit den Kriegsgesetzen in Konflikt bringen wollen.

Der Herr Regierungs-Präsident zu Arnberg weist in einer Verfügung vom 18. dieses Monats darauf hin, daß Anträge auf Wagnersstellung zum Transport von Kohlen, Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen rechtzeitig, das heißt, bevor bereits Mangel eingetreten ist, zu stellen sind. Die Anträge sind bei der zuständigen Divisionskommandantur der Versammlung anzubringen und eingehend zu begründen.

Den im Felde stehenden Angehörigen kann die „Kamener Zeitung“ ohne Portokosten — als Feldbrief — zugefandt werden. Die Stiefte Ausgabe der „Kamener Zeitung“ wiegt, wenn noch ein 4-Stettiger Brief beigelegt wird, noch keine 50 Gramm.

Glück im Unglück hatte der hier stationierte Landwehrmann Adam Preis aus Elberfeld. Am gestrigen Mittwoch hatte er an der Körnerbrücke den Nachdienst. Dabei ist er jedenfalls den Schienen zu nahe gekommen, denn ein Schnellzug erfaßte das Gewehr, welches er unter dem Arm trug, und brach es in Stücke. Auch P. trug durch den Stoß, wenn auch leichte, Verletzungen davon. Er mußte dem Krankenhaus überführt werden.

Herborn, 24. Aug. 20 000 Kohlwecklinge sind bis jetzt von unseren Jungens gefangen und auf dem Rathause abgeliefert worden. Täglich werden aber noch Hunderte dieses Schädlings abgeliefert. Daß durch das Einfangen ein ganz enormer Schaden an unserem Gemüse verhütet wird, ist selbstverständlich. (Zur Nachahmung empfohlen.)

Gelsenkirchen, 26. Aug. (Flugplatz als Gefangenensstation.) Nach der „Gef. Ztg.“ hat die Flugplatzgesellschaft der Militärbehörde den hiesigen Flugplatz als Gefangenensstation zur Verfügung gestellt.

Die berühmte Milch der kerngesunden Gebirgsflüsse des Algaus ist enthalten im Nestlé'schen Kindermehl. Deshalb ist es in Zeiten der Milchknappheit ratsam, bei der Säuglingsernährung zu diesem Präparat zu greifen. Es leistet gute Dienste beim Entwöhnen oder als Beistoff der Brustnahrung. Infolge seines Wohlgeschmacks und der leichten Verdaulichkeit, wird es von den Kleinen gern genommen und gut vertragen. Probet es, nebst illustrierter Broschüre erhält jedermann gratis und franco durch Nestlé's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Wilhelmstr. 66.

Aus der 9. Verlustliste.

(Z. bedeutet: Tot. — B. bedeutet: Verwundet. — L. v. bedeutet: Leicht verwundet. — S. v. bedeutet: Schwer verwundet. — Verm. bedeutet: Vermisst. — Gef. bedeutet: Gefangen.)

Inf.-Reg. 70. 6. Komp.: Alois Grävin-ger (Wormen). L. v. Joh. Weiß (Neunkirchen, Kr. Merzig). Verm. — 7. Komp.: Joh. Fuß (Bonn). L. v. Unteroff. d. Ref. Peter Scherer (Schwalbach). L. v.

Inf.-Reg. 138. 1. Komp.: Karl Baumann (Wiesfeld). L. v. Pet. Worman (Regen-scheid). L. v. Gefr. Joh. Mähler (Köln). L. v. Gefr. Josef (Mansbach). S. v. Joh. Abheuer (Bruchhausen). S. v. Unteroffizier d. Ref. G. Jöller (Duisburg). S. v. Anton Drepper (Mentrop, Kr. Arnberg). S. v. Hugo Feldmann (Mehlsberg, Kr. Herford). S. v. W. Hartwich (Salternisch, Kr. Herford). S. v. L. Junke (Gütersloh). Verm. Serg. Sub. Esser (Köln). L. v. K. Wagner (Wesphofen). L. v. A. Wiedmann (Höfen). S. v. K. Giradin (Burbach). Verm. P. Schmidt (Cordel). L. v. A. Stein-lamp (Enger). L. v. — 3. Komp.: Ref.-St. P. Dier (Köln). L. v. P. Dier (Köln). L. v. — 4. Komp.: H. Blümel (Kamen). L. v. Otto Busch II (Höfner). L. v. G. Gehring (Her-ford). L. v. H. Portner I (Dippstadt). L. v. Karl Müller (Unna). L. v. — 5. Komp.: S. Hebrad (Herford). Verm. — 7. Komp.: G. Hufmann (Herford). L. v. G. Herbst (Siefer). L. v. H. Hau-ser (Neuhaus). Verm. — 9. Komp.: Gefr. d. Ref. Hermann Terjung (Duisburg). L. v. Unteroff. H. Kauffmann (Duisburg). L. v. — 11. Komp.: Fr. Meier I (Veteln). Verm. Unteroff. d. R. W. Schallen (Duisburg). Verm. Ref. W. Göbel (Duisburg). Verm.

Inf.-Reg. 172. 1. Komp.: W. Flun-fer (Hengsen). L. v. G. Knubben (Lachen). S. v. W. Neuhaus (Dellwig). L. v. Gustav Poppensieder (Dortmund). L. v. Jos. Sommer (Holzen). S. v. W. Seiden-zahl (Ergste). L. v. Theodor Fleische (Dort-feld). L. v. H. Herscher (Münster). L. v. Joh. Berger (Notthausen). Verm. Joh. Moll (Buer). Verm. Aug. Schmitz (Lütgendorfmund). Verm. Otto August Waterkott (Hamborn). Verm. Otto Theis (Notthausen). Verm. Alois Keller (Nott-hausen). Verm. Fr. Strube (Katernberg). Verm. — 2. Komp.: Ernst Krieg (Ufferde). L. v. H. Kampmann (Kildhausen). L. v. G. Füll-mann (Schwerte). L. v. W. Buchholz (Neberruhr). Verm. A. Kaczmarek (Altendorf). Verm. K. Ushmonet (Karnap). Verm. — 3. Komp.: Hauptm. D. Wölsflinger (Eupen). L. v. G. Korboll (Wismar). L. v. Fr. Sch-mittling (Dortmund). Verm. P. Schiffer-sing (Dortmund). Verm. — 4. Komp.: H. Städe-mann (Schalte). L. v. Dietrich II (Lünen). L. v. G. Pöckor (Eving). L. v. G. Pott II (Herne). L. v. W. Zahnschäfer (Herne). L. v. Unter-offizier G. Deutmann (Notthausen). Verm. J. Schlachter (Münster). Verm. A. Neumann (Gelsenkirchen). Verm. G. Walhovz (Gelsenkirchen). Verm.

Inf.-Reg. 172. 5. Kompagnie: Paul Ristau (Dortmund). S. v. Alois Brägg-

mann (Rastrop). L. v. Anton Köhler (Dortmund). Verm. Fr. Robe (Katernberg). Verm. Aug. Nicorowski (Eving). Verm. Walter Strüning (Dortmund). Verm. Aug. Bömer (Siegen). Verm. — 7. Komp.: Adalbert Riffat (Hörde). B. Bernh. Rühlens I (Rahrn). B. K. Kraft (Dortmund). B. Joh. Weissenborn (Dortfeld). Verm.

Jägerbataillon Nr. 8. 1. Komp.: J. Brune (M.-Gladbach). S. v. und Verm. G. Junker (Elsfeld). B. — 3. Komp.: P. Stollen-werk (Düren). L. v. — 4. Komp.: A. Drosen (Köln). Verm. G. Chrus (M.-Gladbach). Verm. G. Guseleiter (Duisburg). B. — Radfahrer-Kompagnie: K. Kottenberg (Dortfeld). L. v. G. Weßels (Krefeld). L. v. Bierbaum (Mörs). L. v. Oberjäger W. Beder (Dortfeld). L. v. B. Rade (M.-Gladbach). L. v. K. Huppach (Elsfeld). L. v. J. Dsm. Mostert (M.-Gladbach). Verm. G. Hartwig (Elsfeld). Verm.

Dragoner-Regiment Nr. 14. 2. Eskadron: H. Emde (Köln). Verm. P. Kramer (Wochum). Verm.

Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 8. 1. Eskadron: Einj. Unteroff. P. Kacser (Bierfen). Verm. — 2. Esk.: K. Kumben (Köln-Mippes). S. v. — 3. Esk.: W. Rühlhoff (Aplerbeke). L.

Feld-Art.-Regt. Nr. 80. 4. Batterie: E. Hegenberg (Gelsenkirchen). L. v. — 5. Batterie: Joh. Esser (Köln). B. G. Schiefen (Opladen). L. v. W. Piotrowski (Gelsenkirchen). L. v. — 6. Batterie: Vert. Schulz (Hagen). Tot.

Die Verlustliste Nr. 9

enthält im ganzen 943 Tote, Verwundete und Vermisste, und zwar entfallen auf: Landsturm-Inf.-Bat. Nr. 1 (Köln): 1 Toter, kein Verwundeter, keiner Vermisster. — Ersatz-Bat. Nr. 4 (Inf.-Regt. Meh.): 1 Toter, kein Verwundeter, keiner Vermisster. — Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 25 (Koblenz): 1 Toter, kein Verwundeter, keiner Vermisster. — Infanterie-Regt. Nr. 17 (Saarbrücken): 5 Tote, 33 Verwundete, 1 Vermisster. — Füsilier-Regt. Nr. 90 (Koblenz): 10 Tote, 19 Verwundete und kein Vermisster. — 1. Bataillon des Leibgrenadier-Regt. Nr. 109 (Karlsruhe): 14 Tote, 52 Verwundete, 41 Vermisste. — Infanterie-Regt. Nr. 138 (Dienze): 45 Tote, 98 Verwundete, 38 Vermisste. — Infanterie-Regiment Nr. 144 (Meh.): 1 Toter, 4 Verwundete, kein Vermisster. — Infanterie-Regiment Nr. 172 (Neubreisach): 40 Tote, 141 Verwundete, 135 Vermisste. — Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 5: kein Toter, 1 Verwundeter, kein Vermisster. — Jäger-Bataillon Nr. 6 (Dels): 1 Toter, 7 Verwundete, 1 Vermisster. — Jäger-Bataillon Nr. 8 (Schlettstadt): 5 Tote, 15 Verwundete, 15 Vermisste. — Großh.-Medl.-Jäger-Bataillon Nr. 14 (Kolmar, Elz): 7 Tote, 1 Verwundeter, 4 Vermisste. — Garde-Dragoon-Regt. 1. Großherz.-Hessisches Nr. 23 (Karmstadt): 2 Tote, 2 Verwundete, 3 Vermisste. — Jäger-Bataillon zu Pferde Nr. 2 (Langensalza): 2 Tote, 4 Verwundete, 1 Vermisster. — Jäger-Bataillon zu Pferde Nr. 5 (Mühlhausen): 10 Tote, 20 Verwundete, 19 Vermisste. — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 6 (Erfurt): 3 Tote, 6 Verwundete, 1 Vermisster. — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 8 (Erfurt): 4 Tote, 2 Verwundete, 4 Vermisste. — Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 13 (Saarlouis): 1 Toter, 9 Verwundete, 2 Vermisste. — Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 (Saarburg und Mörchingen): 9 Tote, 6 Verwundete, 18 Vermisste. — Reitende Ersatz-Batterie: 3 Tote, 39 Verwundete, 4 Vermisste. — Feldartillerie-Regiment Nr. 80 (Neubreisach): 4 Tote, 19 Verwundete, kein Vermisster. — Leichte Munitionskolonnen: 2 Tote, 2 Verwundete, kein Vermisster. — Fuß-artillerie-Regt. Nr. 10 (Straßburg): 1 Toter, kein Verwundeter, kein Vermisster. — Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 5: 1 Toter, 2 Verwundete, kein Vermisster. — Mobile Clappen-Kommandantur Nr. 1 des 11. Armeekorps: 1 Toter. Insgesamt 174 Tote, 482 Verwundete, 287 Vermisste.

Sammlung freiwilliger Gaben des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 2. —	
17. Stäbs, Rentner	100 Mk.
18. Langstadt, Kaufmann	100 "
19. Frieling, Kaufmann	25 "
20. Mollenhoff, Beigeordneter	25 "
21. Philipps, Pfarrer	50 "
22. Kade, Apotheker	50 "
23. Schmidt, Assessor	100 "
24. Winter, Rentner	50 "
25. Frau Abel	25 "
26. Jeller, Bankvorstand	100 "
27. Frau R. R. Weisse Str.	3 "
28. Kriegerverein Kamen	100 "
29. Dr. Koepke	50 "
30. Für ein Sonderblatt von Dr. X.	1 "
31. Leiffermann, Kaufmann	50 "
32. Wiener, Kaufmann	100 "
33. A. v. d. Heide, Fabrikant	20 "
34. Kümper, Konditor	10 "
35. Schulte-Cramwinkel, Dr. med.	100 "
36. Medfessel, Kaufmann	10 "
37. Wette zwischen R. R. und G. F.	3 "
38. Spar- und Darlehnskassenverein Kamen	100 "
39. Frau Schulte-Bräuks	3 "
40. H. Subhaus, Zahntechniker	10 "
41. Frau R. R.	1,50 "
42. Frau R. R.	3 "
43. H. Marcus, Kaufmann (Wälfen-sammlung auf der Elektrizität)	31,68 "
44. Ostermann sen., Kaufmann	200 "
45. Bohwinkel, Rentner	150 "
46. Israelitische Gemeinde	300 "
47. Frau Schulse-Wing, Verne	50 "
48. Friedbrichs, Realgymnasiallehrer	30 "
49. Brieftaubenderein „Kurier“	30 "
50. Tellinghaus sen., Fabrikant	100 "
51. Woefte, Rechtsanwalt	75 "
	2156,18 Mk.
Liste 1	3263,81 "
	5419,99 Mk.

Bekanntmachung. Aufruf des Landsturms 1. Aufgebots.

Alle im Bezirk der Stadt Kamen wohnenden Landsturm-pflichtigen 1. Aufgebots, welche in den Jahren 1876 bis ein-schließlich 1894 geboren sind, und sich noch nicht zur Land-sturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis einschließlich Sonnabend, den 29. August 1914 auf Zimmer 3 des Rathhauses (Militärbüro) unter Vorlegung ihrer Militärpapiere zu melden.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, kann mit Freiheitsstrafen von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft werden (M. Str. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Kamen, den 24. August 1914.

Der Magistrat:
A. Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Landwirte des Kreises von Händlern für den Ztr. Kartoffeln 7-8 Mk. und mehr fordern, während die Kleinhandler nach meiner Bekannt-machung vom 9. d. M. den Ztr. den Marktpreisen entspre-chend höchstens mit 5 Mk. verkaufen dürfen. Ferner sollen Mühlenbesitzer den Sack Roggenmehl (200 Pfd.) mit 35 Mk. verkaufen, während der Höchstpreis im Kleinhandel nur 18 Pfg. betragen darf. Ich bedaure dieses Verhalten der Landwirte und Mühlenbesitzer aufs äußerste und hege die feste Erwartung, daß es sich nur um einzelne Fälle handelt, die sich nicht wiederholen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, mir jedenfalls, was zu ihrer Kenntnis gelangt, zu melden.

Samm, 21. August 1914.

Der Königliche Landrat:
J. B. Voigts.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allge-meinen Kenntnis gebracht.

Kamen, 24. August 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Herbstferien 1914.

Die Herbstferien für die Volksschulen des Landkreises Hamm werden wie folgt festgesetzt:

- In den Schulen des Amtes Unna-Kamen, sowie in den Schulen von Vergtamen, Rünthe, Herringen, Altenböge, Arden, Altdorf, Billmerich, Dellwig, Langschede, Strickherdike, Fröndenberg, Dreßen, Hilbert, Osterföhrich und der Schule in Altheide bei Unna 2 Wochen und zwar vom 28. Sept. bis 10. Okt. 1914 einschließlich.
- In den übrigen Schulen des Kreises 3 Wochen und zwar vom 28. Sept. bis 17. Okt. 1914 einschl. Wegen Verlegung der Ferien verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 6. Mai 1914, Nr. a 1512.

Samm, 17. August 1914.

Der Königl. Landrat.
J. B. Voigts.

Güterverkehr.

Der Wagenladungsverkehr einschließlich des Kohlen-, Koks- und Bricketverkehrs wird im Eisenbahndirektionsbezirk Essen wieder auf-genommen.

Wegen der Inanspruchnahme der Eisenbahn für militärische Zwecke können für den Privatgutverkehr jedoch Wagen nur in stark beschränkter Zahl zur Verfügung gestellt werden.

Die Anfordern der Wagen erfolgt wie früher bei den Stationen und Güterabfertigungen.

Bei stärkerer Anfordern, als der durch die militärische Inanspruch-nahme der Staatsbahn bedingten Betriebslage entspricht, erfolgt anteilige Deckung durch Anwendung der Verhältniszahl oder Bruchteilen derselben. Der Beigabe von sogenannten Annahmescheinen bedarf es nicht mehr.

Stückgut (Frachtfuß- und Güllgut) und Expresgut werden all-gemein wieder angenommen.

Bestehen bleiben jedoch sowohl für Wagenladungen als Stückgut- und Expresgut folgende Beschränkungen: Das Gebiet westlich des Rheins u. südlich einer Linie Homberg-Wenlo, sowie östlich der Weichsel bleibt für den gesamten Privatgutverkehr gesperrt. Jedoch werden Lebens-mittel und Vieh nach dem Bezirk Saarbrücken befreit. Ferner können Sendungen nach der rechten Rheinseite für Stationen zwischen Kall und Nord und Basel vorläufig noch nicht zur Beförderung angenommen werden. Nach dem Bezirk Königsberg werden als Wagenladungen und Stückgut nur Lebensmittel angenommen. Nach dem Bezirk Berlin wird Verkehr erst vom 24. August ab wieder voll aufgenommen.

Alle Lieferfristen der Eisenbahn-Verkehrsordnung sind außer Kraft gesetzt. Ebenso ist die Vorschrift im § 6, Absatz 5 über die Veröffentlichung der Tarife insoweit außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vor-schriften der Tarife über Lieferfristen und Bestellung offener oder bedeckter Wagen handelt.

Eine Bestellung bestimmter Wagengattungen wird nicht gewährleistet.

Es bleibt der Eisenbahnverwaltung vorbehalten, in ihr notwendig erscheinenden Fällen Güter von der Beförderung auszuschließen, auch nach erfolgter Annahme.

Essen, den 22. August 1914.

Königliche Eisenbahndirektion.

Aufruf für den Kriegsliebesdienst.

Eine recht ernste und schwere Zeit ist über unser Vater-land hereingebrochen.

Auch aus unserer Stadt sind Hunderte von Bürgern dem Rufe ihres obersten Kriegsherrn gefolgt, gern bereit, ihr Blut dem Vaterland zu opfern.

Ihnen unsere Dankbarkeit zu bezeugen und ihre Fa-milien vor wirtschaftlicher Not zu schützen, ist unser aller Pflicht, namentlich aber Pflicht derer, denen das Schicksal mehr gegeben als zu des Lebens Unterhalt nötig ist.

So richten wir denn an alle Bürger, die nicht im Kriege ihr Blut vergießen dürfen, die Bitte, wenigstens von ihrem Gut zu opfern. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen. Vor allem ist Geld erwünscht. Liebes-gaben für unsere Krieger, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, bitten wir in der Kriegsscheibstube beim Wirt Rümpfer neben dem Rathause abzugeben. Stoffe für Wäsche, Garn für Strümpfe, Wäsche, getragene Kleider und Schuhe werden täglich außer Samstags und Sonntags von 4-6 Uhr im evangelischen Gemeindehause angenommen. Ueber sämtliche eingegangene Gaben wird an dieser Stelle quittiert.

Einladung.

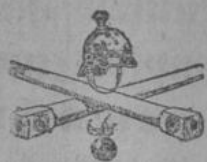
Die Mitglieder der
Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche
Sonnabend, den 29. August, nachmittags 5 Uhr,
im Sitzungssaale des Rathauses stattfindet.

Kamen, den 26. August 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:
Sofius.

Tages-Ordnung:

1. Festlegung der Unterstützung für hilfsbedürftige An-gehörige von einberufenen Kriegern.
2. Mitteilungen.



Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler.

Die noch hiergebliebenen Kameraden
werden gebeten, am Sonntag, den 30. Aug.
im Vereinslokale Pfennigheuer in Methler
zu einer

kameradschaftl. Zusammenkunft

um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erscheinen zu
wollen.

1738

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Mein Mann ist zur Fahne einberufen. Hieraus
ist das Gerücht hergeleitet und verbreitet worden, das
Geschäft sei geschlossen. Dieses ist ein Irrtum. Ich
teile meinen werten Kunden hierdurch mit, daß ich
dasselbe in unveränderter Weise fortführe.

Achtungsvoll

Frau Clemens Demarczyk,
Westick, Germaniastr. 35.

1736

Buchdruckerei der Kamener Zeitung

Kamen, Weststraße 10.

liefert in kürzester Zeit:

Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Bro-schüren, Statuten, Vereinsdruckfachen, Bilets, Ein-ladungskarten, Dankkarten, Tankarten, Postkar-ten, Mitgliedskarten, Visitenkarten, Rabatt-karten, Plakate, Formulare, Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Kouvets, Mitteilungen, Vermählungsanzei-gen, Verlobungsbriefe, Tafel-lieder, Hochzeitskarten, Glück-wunschkarten, Totenbilder, Reiseavis, Trauerbriefe, Geschäftsbücher, Re-klamazettel etc.

H. Preissig

Homöopath.

Kranken-Behandlung

aller inneren und äußeren Leiden.

Urin-Untersuchung

Kamen, Hammerstraße 196.

Sprechst. tägl. 9-7, Sonnt. 9-2.

Gute Erfolge. 10 Jahr. Praxis.

Feld-Postkarten

und Feld-Briefumschläge

sind zu haben in der

Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Wohnung

(Többinghauserstr.) von 3 Zim-mern, Stallung u. Gartenland
zum 1. Oktober zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
der „Kamener Ztg.“ 1739

Schweres, vollständiges, schwarzes Eichenzimmer

fast neu, 1400 Mk. gekostet,
unter die Hälfte zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäfts-stelle. 1737

Thiels Kopfgeist

wirftames u. sicheres Mittel zur
Vertilgung von Linsen mit Brut.

Drogerie G. P. Thiel,
Kamen, Dfstr. 21, Fernr. 180.

Aufruf des Preussischen Roten + Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die
waffen-rohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner
Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer
Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch
vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht
vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen,
mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das
Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe
herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische
Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte
einsetzen. Seine Mitglieder wollen mitteilen in treuer,
unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen
Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen
bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott
in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen
gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der
eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den
schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher
Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen
durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum
Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind
erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können.
Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch
gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfer-sinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammel-stellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in
Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen
des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom
Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse),
Marktgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vater-ländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus J.
W. Krause & Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie
alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung ge-
leistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

(Am Karlsbad 23.)

Der Vorsitzende: v. Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).

(Wichmannstraße 20.)

Die Vorsitzende: Der Schriftführer:
Charlotte Gräfin von Ikenpliz. Dr. Kühne.

Für Westfalen bestimmte Geldspenden nehmen
an: die Landesbank in Münster für den Männerverein
vom Roten Kreuz, die Münsterische Bank in Münster
für den Provinzialverband der Vaterländischen Frauen-
Vereine Westfalens, sowie sämtliche Zweigvereine.

Provinzialverein vom Roten Kreuz.

Prinz von Ratibor und Corvey.

Provinzialverband der Vaterländischen Frauen-Vereine Westfalens.

Fürstin zu Bentheim und Steinfurt.

Freiwillige Turner- Feuerwehr, Kamen.

Freitag, den 28. Aug.,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Gesamtübung.

Der Brandmeister.

Krieger- u. Landwehr-Verein

Overberge, Lerche, Rottum,
Ossenfeldmark.

1. u. 2. Kompagnie.

Diejenigen Frauen, deren
Männer zur Fahne einberufen
sind, haben sich zwecks Unter-stützung bis zum 5. September
beim Schriftführer, Kamerad
Gosswinkel, zu melden.

Der Vorstand.

Metallbetten

an Private
Katalog frei.
3973 Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Zwangsversteigerung.

Am
Freitag, d. 28. Aug. d. J.,
morg. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend,
werde ich bei dem Wirt Well-hausen in Vergtamen:

eine große Partie Kinder-Sweater, Herren- und
Damen-Weiten, Kragen-schoner, Krawatten, Da-menshals, Trikot-Kna-ben- und Mädchen-Turn-hosen, Kinderhosen, wollene
Herren-Vorhemden u. i. w.,
ferner 3 Reale, 1 Theke
und 1 Sofa

gegen sofortige Zahlung ver-steigern.

Der Verkauf findet voraus-sichtlich statt.

Kamen.

Harbach

1744 Gerichtsvollzieher.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 30. August, mor-gens 11 Uhr: Feil. Messe. mit
Predigt.

(Warner J. Moog aus Dortmund.)
Druck u. Verlag v. G. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
G. Schubeis in Kamen.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 103.

Donnerstag, den 27. August 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ueber die unerhörten deutsch-feindlichen Angriffe.

Welchen unsere Konsulatsbeamten in Marzelle und Nizza ausgesetzt waren, gibt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Vor dem deutschen Konsulat in Marzelle sammelte sich bereits am 4. August nachmittags eine Schar meist jüngerer Franzosen, die sich gruppenweise vor der Kanzlei unterhielten. Drei Schutzeleute sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Um 8 Uhr erschienen 2 junge Deutsche im Kraftwagen und baten um Visierung ihrer Pässe. Die Menge war inzwischen auf mehrere Hundert angewachsen und wollte die im Konsulat befindlichen Personen am Verlassen des Hauses hindern. Es gelang noch einem deutschen jungen Mädchen, freien Abzug zu erzwingen. Dagegen überfiel die Menge, etwa 1000 an Zahl, die beiden jungen Leute, als sie ihr Automobil besteigen wollten und schlug trotz der Anwesenheit von Polizeibeamten von allen Seiten auf sie ein. Sie wurden dabei erheblich verletzt, konnten aber schließlich doch in ihrem Automobil entkommen. Um 1 Uhr nachts erfuhr der Konsul den Präfixen des Bezirkes der Monegaschen, für die Sicherheit seiner Person und der beiden mitgeführten Beamten Sorge zu tragen, da von der Menge wiederholt Verleumdungen unterommen worden seien, die zur Verbrechen und das Konsulat zu erschüttern. Um 3 Uhr nachts erschien der Präfix an der Spitze von 150 Polizisten und stellte die Ruhe wieder her. Bis 9 Uhr vormittags herrschte verhältnismäßige Ruhe. Um diese Zeit aber wurden die verstärkten Nachposten eingesetzt und es blieben nur 3 Polizisten. Vor dem Hause sammelte sich dann die Menge abermals an. Bald nach 9 Uhr kehrte ein Beamter zurück. Kaum hatte er den Hausflur betreten, wurde er jämmerlich verprügelt, so daß er aus vielen Wunden blutete und seines Gedächtnisses beraubt wurde er auf die Polizeiwache gebracht. Um 4 Uhr nachmittags erschien der Präfix mit mehreren höheren Beamten und Agenten der Geheimpolizei in drei Kraftwagen und begleiteten den Konsul mit einem der Konsulatsbeamten zusammen mit dem amerikanischen Generalkonsul nach dem Vorortbahnhof La Marseille, wo inzwischen auch der andere Beamte eingetroffen war. Um 5 Uhr nachmittags reiste der Konsul mit seinen Beamten in Begleitung von höheren Polizeibeamten in Zivil in einem reservierten Abteil 1. Klasse in der Richtung Ventimiglia ab.

Bis Nizza verlief die Reise ruhig. Nachdem der Zug in die Nizzaer Bahnhofshalle eingelaufen war, erklärte der begleitende Geheimbeamte nach Befragung mit einem uniformierten Gendarmen dem Konsul, er sei vom Präfixen in Marzelle telegraphisch zurückberufen worden und könne ihn deshalb nicht weiter begleiten. Dieser angebliche Befehl zur Rückkehr war indessen augenscheinlich nur ein Vorwand, um sich aus dem Staube zu machen. Auf dem Bahnhof in Nizza hatte sich nämlich eine vielhundertköpfige Menge angesammelt, die auf irgend eine Weise erfahren hatte, daß sich der deutsche Konsul in Marzelle im Zuge befinde, und die sich in wüsten Drohungen und Beschimpfungen erging. Wiederholt wurden von beiden Seiten die Agenten aufgerufen, woran sich selbst Soldaten und Eisenbahnbeamten beteiligten, und die Drohung ausgeprochen wurde, daß die Deutschen nicht lebend über die Grenze kommen würden. Nachdem der Zug die Bahnhofshalle bereits verlassen hatte und sich bereits in ziemlicher Fahrt befand, erhob sich der Konsul gerade, um etwas aus dem Gepäck zu nehmen. In diesem Augenblick warf ihm ein Unbekannter, der offenbar auf dem Trittbrett des Wagens mitgefahren war, eine starke Flasche gegen den Kopf, die in unglückliche Scherben zerplatzte und tiefe Schnittwunden in und hinter seinem rechten Ohr verursachte. Auch in Mentone nahm die Menge eine drohende Haltung an, konnte indessen durch die Polizeibeamten in Schach gehalten werden. Um 8 Uhr vormittags langten die Beamten in Ventimiglia an, wo sich der italienische Stationsvorsteher ihrer in der zuvorkommendsten Weise annahm.

Allerlei Kriegsbilder.

Zum Schutze der deutschen Truppen in Feindesland

haben die Truppenkommandos an die feindliche Bevölkerung Bekanntmachungen erlassen, wonach ihnen im Falle strikter Befolgung aller Anordnungen Leben und Privateigentum garantiert werden. Die Bedingungen fordern vor allem, daß sich die Einwohner streng gegen feindliche Handlung enthalten, Lebensmittel und Fournage gegen Bezahlung liefern, für die Unterkunft von Mannschaften und Pferden bestens sorgen, daß sie ferner des Nachts die Häuser beleuchten, sich an Arbeiten zur Instandsetzung zerstörter Wege beteiligen, auf den Straßen keine Gruppen bilden, alle Waffen sofort abliefern

und schließlich den Bürgermeister, den Geistlichen und vier angegebene Bürger als Geiseln stellen. Bei prompter Erfüllung aller dieser Bedingungen soll das Leben und Privateigentum aller Einwohner völlig gesichert sein, andernfalls treten die Kriegsgefeße in Kraft. Diese Maßnahmen müssen gewiß sehr human genannt werden und zeugen jedenfalls von einem vornehmen Geiste, den wir bei unseren Feinden vergeblich suchen.

Unsere „Marine-Kavallerie“ im Mittelmeer.

Unter diesem Titel spricht Konteradmiral v. D. Schlieper im Tag von den Kommandanten anderer tapferen Mittelmeerdivision wie folgt:

Die Namen der schneidigen Führer unserer Kreuzer Goeben und Breslau verdienen dreimal unterstrichen zu werden: Konteradmiral Southon ist Chef der dortigen Division, Kapitän zur See Adersman (Richard) Kommandant des Panzerkreuzers Goeben, und Regattenkapitän Reiner kommandiert die Breslau. Sätten sie Jensei sein können, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer die Nachricht über ihr Vorgehen und geschicktes Manövrieren in den Gewässern bei Messina allgemein gelesen wurde, das Herz hätte ihnen wohl noch höher geschlagen. Als ehemaliger Kreuzerkommandant weiß man so recht diesen Erfolg zu würdigen. Da gibt es so manche Stellen, die einem entschließen wollen, den Kreuzer vom Feind gefest stellen können — es gibt so viel Wahrscheinlichkeiten, zumal von einem zahlreichen Feind (hier Engländer plus Franzosen) abgefaßt zu werden. Um so schöner der Erfolg. Ein Bravo unsern „Marine-Mannern“ dort im Süden! Ohne Personalfaltus treiben zu wollen: der Name Southon bürgt dafür, daß dort im Mittelmeer alles in schneidiger Weise geleitet wird. Als junger Leutnant wird schon sein Name als Schiffs-offizier des Adler bei der bekannten Samoa-Sturm-latastrophe genannt, und in seiner weiteren Laufbahn in der Front wie am grünen Tisch stand er immer an vorderster Stelle. Wenn ich persönlich von den beiden Kommandanten weniger Einzelheiten berichten kann, so weiß ich doch das eine: sie gelten in der Marine als entschlossene, begabte und sehr tüchtige Seemanns-offiziere. Wir wollen froh sein, daß solche Männer dort in so exponierter Stelle unsere blauen Jungen führen. Unsere junge, so herrlich emporgeschüttelte Flotte steht mit einem und gleich zum ersten Male dem mächtigsten Seegegner gegenüber und mit diesem noch der schwimmenden Streitmacht der beiden „getreuen Nachbarn“. Sie ist sich dieser Riesenaufgabe wohl bewußt, aber sie zuckt nicht mit der Wimper. Schneidiger konnte das Vorwort nicht sein — und sie wird auch einem zahlreichen Gegner einen blutigen Text lesen. „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“

Die Attacke von Lagarde.

Der Feldbrief eines Offiziers, den die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht, gibt über die Weiterangriffe bei Lagarde folgende interessante Schilderung:

Der 11. August war ein recht großer Tag für unser Regiment und wird einst in der Geschichte gerne so genannt werden wie die Tage von Gravelotte und Mars-la-Tour. Es war ein Todesritt im wahren Sinne des Wortes gegen Artillerie, Maschinengewehre und intakte Infanterie, 1., 2. und 4. Schwadron meines Regiments und zwei Schwadronen Kavallerie. Tief traurig ist die 5. Eskadron, die durch eine Brückenbesetzung auf der Schokoladenseite nicht mitmachen konnte. Es wurden über 1000 Gefangene inklusive des französischen Kommandeurs, 12 (oder 18) Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Aber schwer hat unsere Brigade gelitten: Von den 142 Mann meiner Eskadron waren gestern beim Appell 58! Ich der einzige Offizier! Alles andere tot und verwundet.

Am 11. hatte ich am allerwenigsten an den Ernst des Tages gedacht, als wir in der Frühe mit dem besten Humor, wie immer, ausrückten. Dann entbrannte zuerst der Kampf zwischen Artillerie und Infanterie um 10 Uhr, in den wir um 12 Uhr eingriffen. Meine Gefühle beim Anreiten waren eigentlich die vollkommener Wertschätzung, ich dachte an gar nichts als an Draufklopfen. Mit furchtbarer Geschwindigkeit hat man sich an den Anblick der Toten und Verwundeten gewöhnt. Vollkommene Abstumpfung gegen jeden großen Anblick als etwas ganz Natürliches; so wir hinritten, Franzosen in ihren roten Hosen im Felde, mehrere zerstörte Batterien, dabei das dauernde Pfeifen der Geschosse und Klagen der Granaten über und um einen. Immer weiter in einem Seitentempo, mehr oder minder der Absicht, den Feind, jedenfalls keine so große Ordnung, wie bei den berühmten Parade-Attacken auf dem Grerzierplatz. Einem französischen Infanterie-Offizier, der neben mir „Bardon“ rief, habe ich über den Kopf, was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Wäh-lend am Eingang von Lagarde fällt mein Pferd mit einem Brustschuß unter mir zusammen. Ich

habe es auch nicht mehr wiedergesehen, meine Packtaschen, meine silberne Satteltasche, Thermosflasche, Waschzeug, Umhänge, Wäsche, die ich bei mir führte, alles beim Anblick. Ich habe nur noch meinen bloßen Säbel und Revolver! Zwei meiner braven Reiter aus meinem Zug, die mich kurz in einem Graben, über den Umarmen von Geschossen hinweg-saßen, dann wird's ruhiger. Mein Regiment sehe ich in ziemlicher Entfernung sammeln, dann sehe ich zu meiner Freude dicht neben mir eigene Infanterie. Ich unterstellte mich mit meinen Reitern, die zu etwa 8 Mann angewachsen waren, sofort dem Hauptmann und habe dann den Rest des Kampfes noch mit dieser Kompanie mit Revolver und Karabiner mitge-macht.

Nun kommen schon in Scharen die ersten sich ergebenden Franzosen. Wir mußten sehr vorsichtig sein, denn die Kerle schossen noch, wenn sie verwundet am Boden lagen, aus dem Hinterhalt. Ein Infanterist reichte mir seine Feldflasche; im selben Moment, als ich zugreifen will, fährt ihm eine Kugel durch die Finger! Wir ließen nun die Gefangenen alles von sich werfen, bis auf ihre roten Hosen und Hemd, und hatten so schließlich bei unserer Kompanie 150 Stück beisammen. Alle kamen sie mit aufgehobenen Händen auf uns zu. Es waren Kerle von 18, 17 Jahren dabei! Ich gab ihnen noch, was ich an Verbands-päckchen und Schokolade bei mir hatte und ließ Wasser für sie holen. So viel Kisse auf die Stiefel und Hände habe ich in meinem Leben noch nicht bekommen. 60 Schritt neben uns sind die Reste der Franzosen über die Schleusenbrücke des Rhein-Marnekanals zurückgegan-gen. Wir schossen in den Häufen hinein. Es war furchtbar! Auf der anderen Seite war der Brunnen, an dem wir uns nach dem siegreichen Kampfe stärkten. Um hin zu gelangen, sind wir über Häufen von Toten und Verwundeten hindübergefahren. Auf der anderen Seite, etwa 100 Schritt neben uns, war eine zerstörte feindliche Batterie. Alle Augenblicke explodierten die Geschosse in den Munitionswagen. Bei all dem war man ruhig und kalt.

Im Flugzeug über dem Feinde.

Aus der Schilderung eines deutschen Fliegers in der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir folgendes: Heller und heller wird der Morgen. Allmählich schwinden die Bodennebel und mit dem Tiefsteiger senke ich den grauen Vogel zur Erde. Nur nur 100 Meter hoch setzen wir unsern Flug fort. Während ich die Morgen-läden pariere, läßt mein Beobachter das Auge suchend durch das Gelände schweifen. Wir müssen dicht am Feinde sein, und richtig: mein Begleiter weist schräg auf den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Vollgas und mit 120 Kilometer geht es über den Feind. Jetzt sind wir 400 Meter hoch. In großer Kurve ansteigend, bringe ich die Maschine auf 1000 Meter, und das war gut so; denn schon steigen unter Pulverwolken auf und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau er-funden und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht unangenehm pfeifen uns ein paar vorwichtige Maschinengewehre um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter. Mit volllaufendem Motor senke ich meine Wädrös und umrunde in ungeheurer schneller Spiral-kurve die feindliche Stellung. Kaltblütig tro-quiert der Beobachter peinlichst genau und sau-ber die Stellungen in die Karte. Dann winkt er mir mit dem Arm. Unsere Aufgabe ist er-füllt. Inzwischen haben auch die mit auf dem Marsch befindlichen Geschütze abgeprobt und verfallen ihre Schrapnells föhlich in die Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich als das Infanterie- und Maschinengewehrfener; denn von den etwa dreißig abgegebenen Schül-sen krepieren nur vier und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Während der Apparat in tiefer Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, auf den Ameisenhaufen der Feinde sein ganzes Revol-vermagazin zu verfeuern.

Unsere braven Postbeamten

haben bei der Besetzung Eydtubhens durch die Russen bis zuletzt ausgehalten. Die ganze Stadt, alle Häuser und der Bahnhof waren wie aus-geleert, nur auf dem Postamt war ein tapferes Häuflein von 24 Postbeamten zurückgeblieben, um die letzten Nachrichten mit Telegraph und Telefon nach Stallupönen zu schicken. Mitten in der Arbeit kurz nach Mitternacht, kamen die Russen in die Stadt. In allen Straßen wurde geschossen, obwohl sich außer im Postamt keine lebende Seele in der Stadt mehr aufhielt. Am Vormittag kamen abermals Kosaken und nun schienen sie bemerkt zu haben, daß im Postamt Deutsche waren. Ein russi-

scher Mittelmeister mit mehreren Soldaten erschien in der Tür und sagte barsch: Von dem Postamt ist heute geschossen worden! Während er unten mit dem Postdirektor verhandelte, telefonierten oben die braven Postbeamten die Kunde von diesen Vor-gängen nach Stallupönen den dortigen Zivil- und Militärbehörden. Schließlich gestattete ihnen der Mittelmeister, das Postamt zu verlassen, sie mußten aber zu ihrer eigenen Sicherheit die Uniformröde und die Mützen ablegen, um nicht für Soldaten gehalten zu werden. In dieser Verfassung zog das kleine Häuflein in die Wohnung des Post-direktors, wo sie eine Gelegenheit abwarteten, um im Lausfchritt das nahe Stallupönen zu erreichen. Wir können stolz sein auf solche pflichttreuen Beamten!

Keine Parteien, nur Deutsche.

Das Gouvernment der Zeitung Köln ließ sämtlichen Kölner Zeitungen folgende Mahnung zugehen: „Die Nachricht von dem Tode des Papstes wird von den Blättern entsprechend ihrem konfessionellen Charakter verschieden be-sprochen. In mehreren großen Zeitungen hat deshalb schon eine schärfere Polemik eingelegt. Ohne sich in die internen Angelegenheiten der Zeitungen einmischen zu wollen, sieht sich das Gouvernment doch veranlaßt, an die Presse die dringende Mahnung zu richten, die ge-schlossene Stimmung der Parteien und die bis-her einmütige Haltung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Der geringste Versuch, die augenblickliche Einigkeit des deutschen Volkes und der Presse durch parteipolitische Streitig-keiten und Befehdung auf konfessionellem Ge-biet zu stören, wird sofort auf das energischste unterdrückt werden.“

Falsche Nachrichten.

Das Bischöfliche Ordinariat in Straßburg schreibt der „Allg. Ztg.“: In der Nr. 731 vom 17. August bringt die „Allg. Volksztg.“ den Bericht eines Feldgeistlichen über die Schlacht von Mülhausen, laut welchem sich katholische Geistliche an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen beteiligt hätten, weshalb einige derselben erschossen worden wären. Zu dieser Nachricht haben wir die Er-lärung abzugeben, daß wir in den zehn Ta-gen, die seit der Schlacht von Mülhausen ver-strichen sind, trotz Nachforschungen und Nach-fragen nicht in Erfahrung bringen konnten, daß sich Geistliche untorrecht benommen hätten oder gar erschossen worden wären. Der be-treffende Feldgeistliche hätte angesichts der Schwere seiner Behauptung, anstatt solche un-kontrollierbaren allgemeinen Verdächtigungen gegen einen ganzen Stand in die breite Öffentlichkeit zu werfen, die betreffenden Schul-digen unter Namensnennung der zuständigen Behörde anzeigen sollen. So lange dies nicht geschehen ist, müssen wir diese Anklage als Verleumdung schärfster Art zurückweisen.

Recht so!

Das „Mannh. Tagel.“ erzählt aus Mannheim: Nicht genug mit den Blumenpenden für gefangene Franzosen, haben nun auch „Damen“, die vom roten Kreuz ausgebildet worden, erklärt, daß sie nur Offiziere und Einjährige pflegen würden. Zum Glück kam dieses rechtzeitig dem auszubildenden Arzt zu Ohren. Am folgenden Tage fragte er ganz ruhig, welche Damen bereit seien, nur Offiziere und Einjährige zu pflegen? Als darauf nicht wenige seiner Schülerinnen vortraten, teilte er ihnen mit, daß sie entlassen seien! — Bravo! Hoffentlich werden künftig auch Namen genannt.

Das sind „englische Waffen.“

Die englische Regierung erließ ein Ver-bot für alle englischen Firmen, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt seien, wenn auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Ver-nichtung der deutschen Handelskonkurrenz ab-zielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der eng-lischen Regierung erregt in Amerika Ueber-raschung und Bestreben. — Mit Waffen-gehalt kann das „perfide Albion“ nichts gegen uns ausrichten. Es muß vielmehr zusehen, wie seine hohen Verbindeten Schläge von uns bekommen. Die grenzenlose Nachsucht gegen den deutschen Vetter muß deshalb auf anderen Gebieten befriedigt werden. Und aus dem ganzen englischen Vorgehen tritt als Urgrund des Krieges gegen uns immer deutlicher der Neid und die Mißgunst über die deutschen Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete zutage.

Eine weitere englische Gemeinheit

Berichtet die „Deutsche Tageszeitung“. In Kon-stantinopel ist man dahinter gekommen, daß auf Veranlassung des Chefs der britischen Marine-mission, des tapferen Admirals Limpus, auf allen türkischen Kriegsschiffen absichtlich und in aller Heimlichkeit eine Beschädigung verur-sacht worden ist. Der Zweck dieses echt eng-lischen Streiches war, die türkische Flotte in dem Augenblick, wo sie in einem Kriege, sei es gegen Griechenland oder Rußland in See

zu gehen sich anstellt, plötzlich unerwartet lahmgelegt. Nun hat man in Konstantinopel den Zustand festgestellt. Man hat die absichtlichen Beschädigungen an den Schiffen und ihren Ausrüstungen gefunden, in kurzer Zeit werden sie beseitigt sein. Ebenso wenig darf man nunmehr wohl bezweifeln, daß auch die britische Marineflotte endgültig erledigt ist.

Ein Aufruf an die 16-jährigen.

Das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps erläßt nachstehenden Aufruf: Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und voraussichtlich mit dem vollendeten 17. Lebensjahr felddienstfähig sein werden, können bis zum Uebertritt in die Truppe in der provisorischen, neu zu errichtenden Militär-Vorbereitungsanstalt des Gardekorps in Potsdam militärisch ausgebildet werden. Die Verpflichtung, über die gezielte Dienstpflicht hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert. Anmeldungen sind sofort an das zuständige Bezirkskommando oder die militärische Vorbereitungsanstalt direkt zu richten, unter Vorlage der beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters und des vollzähligen Führungszeugnisses. Die Bewerber müssen vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Von kleineren nicht entehrenden Strafen kann ausnahmsweise abgesehen werden. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso baldigst unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden haben, Dienstgrad, militärische Vorbildung, Adresse usw. in dem Geschäftszimmer der Anstalt in Potsdam, Unteroffizierschule, Jägerallee 10, melden. Solche, welche bereits an einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Armer Gummich.

Ein aus London glückselig zurückgekehrter Leser der „Welt. Neuesten Nachrichten“ berichtet die belustigende Tatsache, daß die „Times“ mehrere Tage nach der Einnahme von Bütisch eine Sonderausgabe herausgab, in der sie auf der ersten Seite ein großes Bild des Generals von Gummich, umgeben von einem breiten Trauerbande, veröffentlichte, und darunter ihren Lesern mitteilte, daß der brave General bei dem vergeblichen Sturme auf Bütisch zugrunde gegangen sei! Er sei aber nicht von den Augen der Belgier gefallen, sondern habe sich aus Verzweiflung über seinen Mißerfolg in die Klüften der Maas gestürzt und dort ein klägliches Ende gefunden!

Herzogin und Landwehrmann.

In der Verteilung von Liebesgaben an die ins Feld ziehenden Truppen beteiligte sich in Altenburg öfters auch die Herzogin Adelheid von Sachsen-Altenburg. Mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit gewann sie sich die Herzen der Krieger im Sturm, weshalb einer der wackeren Landwehrleute, der nicht wollte, daß er es mit der Landesfürstin zu tun hätte, zu seinem Danke in den Worten Ausdruck verlieh: „Na wissen Sie, verehrtes Fräulein, falls ich aus dem Kriege wiederkomme, dann heirate ich Sie!“ Die Herzogin soll sich über den Landwehrmann sehr geirrt haben, wenn sie ihm auch die Erklärung geben mußte, daß sie schon lange verheiratet sei.

Wie weit ist Kanonendonner hörbar?

Von sachmännlicher Seite, an welche besonders in den letzten Tagen die auch allgemeine Aufmerksamkeit erweckende Frage, wie weit denn eigentlich Kanonendonner hörbar sei, des öfteren gerichtet wurde, wird der „Wiener Reichspost“ folgende Uebersicht einiger jener glaubwürdigen Zeugnisse zur Verfügung gestellt, die deutlich erkennen lassen, daß die von hinreichend kräftigen Schallquellen (Geschützfeuer) verursachten Schallercheinungen bis in außerordentlich große Entfernungen hörbar sind.

- Im allgemeinen dürfte die Hörbarkeit des Geschützdonners größerer Artilleriemassen etwa bis auf Entfernungen von 170 bis 340 Kilometern vom Schlachtfelde beobachtbar sein, vorzugsweise jedoch in der Entfernungszone von etwa 210 bis 270 Kilometern; selbst höhere Gebirgszüge (s. B. Schwarzwald, Alpen, Karpaten) werden kein wesentliches Hindernis bieten. Die angeführten Strecken von 170, beziehungsweise 340 Kilometern durchläuft der Schall in etwa 8 $\frac{1}{2}$, beziehungsweise 17 Minuten.
- Wichtig für die Wahrnehmung ist insbesondere die Lage des Beobachtungsortes in stark durchschnittenem Gelände besonders Kessellage, Lage an der Schallrichtung zugekehrt, steil abfallenden Berglehnen, sowie Windstille am Beobachtungsorte; umgekehrt dagegen ist die Lage in weiten, flachen, ebenen Ländern, sowie Luftströmungen gegen die zu erwartende Schallrichtung.
- 1792 Mainz, hörbar in Einbeck (Hannover) 240 Kilometer.
 - 1809 Helgoland, hörbar in Hannover 260 Km.
 - 1809 Witten, hörbar in Pöhlberg (bei Linz) 170 Km.
 - 1813 Leipzig, hörbar in Oberösterreich 310 Km.
 - 1832 Antwerpen, hörbar im sächsischen Erzgebirge 590 Km.
 - 1847 Luzern, hörbar in Sandniglopf (Kärnten) 350 Km.
 - 1848 Marcarid (Mantua), hörbar in Wöllau-Mos (Bilack) 310 Km.
 - 1866 Königsgrätz, hörbar in St. Schlägl (Oberösterreich) 290 Km.
 - 1912 Wiener Neustadt, Explosion, hörbar in Berg ob Sandhut (Baiern) 294 Km.

Gumori in erster Zeit.

Auf dem Bürgersteig in der Lindenstraße führt ein Mann einen Kinderwagen. Ein kleiner Junge sitzt darin. Der Mann sieht etwas schieflich aus, scheint aber ein zärtlicher Papa zu sein. Als er den Knaben bequemere, fest, klopft ihm ein vorübergehender Arbeiter auf die Schulter und ruft: „A Karl, Deine Frau haben sie wohl in's Gefangen?“

Ein am 14. d. Mts. etingogener Reiserbist, dem es offenbar zu lange dauerte, bis er zur Front abgehen darf, machte seinem Unmut dar-

über in den Worten Luft: „Die wollen uns hier erst auf zwei Zentner bringen, ehe sie uns nach Rußland rein lassen!“ Der brave scheint sich also einer recht reichlichen Verpflegung zu erfreuen.

Heute lese ich meinem Knecht, schwerhörigen, alten Onkel, der in den drei Feldzügen des verfloffenen Jahrhunderts ruhmreich mitgekämpft hat, etwas über Deutschlands Seemacht vor. Mit erhobener Stimme betone ich die ungeheuren Kalibermaße der Schiffgeschütze. Die gewaltigen Zahlen von 27-34 Zentimeter sind offenbar das erste, was der alte Herr verstanden hat, denn überlegen klopft er mir auf die Schulter und entgegnet mir verheißungsvoll: „Bedenke, lieber Nefel! Und das ist bloß die Friedensstärke!“

Das deutsche Staatsoberhaupt erhält vom belgischen König eine Depesche: „Wilh, ich bitt Dich, Laß mir doch Lüttich!“ Die Antwort lautet: „Wart noch ein bißel, Wir sehn uns in Brüssel!“ Auch Japan noch! Es liest ein Schmied und Landwehrmann: „Krieg fängt nun auch noch Japan an!“ — „Nur ruhig Blut! Bei so viel Kunden, Da makt mir an paar Denerstunden!“ 100000 Engländer! „Von England hunderttausend Mann Gelangen in Antwerpen an!“ — „Famos, famos, Brüllt Bitter los, Da brauche mir, sie zu verfluchen, Da nit durch der Kanal zu flutschen!“

Die Beisehung des Papstes.

Nachdem dem verstorbenen Papste vom Vizegeranten Monsignore Capelli die Absolution erteilt worden war, wurde die Leiche zur Choralhalle getragen, wo ein dreifacher Sarg und ein mit rotem Damast bedeckter Tisch bereit standen. Hier waren 24 Kardinal- und das diplomatische Korps beim St. Stuhle anwesend. Unter dem Geleite des Mißere wurde die Leiche auf den Tisch gelegt, und nach abermaliger Absolution wurde die sterbliche Hülle, mit dem roten Damast bedeckt, in den Sarg gelegt. Sodann hielt Monsignore Galli die Trauerrede, während der Palastkapellmeister das Gesangsstück mit einem weißen Schleier und der Vizegerantenmeister mit einem zweiten Schleier bedeckte. In den Sarg wurden auch drei Behälter mit einigen während des Pontifikates Papst Pius X. gesagten Münzen hineingelegt. Sodann wurde der erste Sarg aus Tannenholz geschlossen. Der Kamerlengo Kardinalbischof della Volpe, Staatssekretär Kardinal Merry del Val, sowie der Major domo Monsignore Mamuzi Blaudich setzten die Siegel auf den Sargdeckel, worauf auch der Zinnarg und der äußere Sarg aus Ulmenholz geschlossen wurden. Der Leichenzug bildete sich dann von neuem und wurde geleitet von Nobelgarbisten. Die Leiche wurde auf einem kleinen Wagen zur Gruft gefahren und in diese hineingelegt. Nachdem sich die Kardinal- und die Vizegeranten hatten, gab der Vizegerant von neuem die Absolution. Der Sarg wurde in der provisorischen Gruft beigesetzt. Etwa 1000 Eingeladene waren bei der Trauerfeier zugegen.

Die Corriere d'Italia meldet, beschloßen die Kardinal- und das Klerikale am Montag, den 31. August, zusammenzutreten zu lassen. Das heilige Kollegium wird sich morgens in der Paulskapelle versammeln, wo eine Messe des heiligen Geistes zelebriert wird. Das Kollegium wird dann die lateinische Rede vor eigens vom päpstlichen und schließlich unter den üblichen Feierlichkeiten zur Klausur schreiten.

Westfalen u. Rheinland.

! Namen, 27. Aug. (Große Belegschaftsversammlung.) Am Sonntag, den 23. Aug., tagte im Lokale des Wirts Wilhelm Bräutigam eine vom Arbeiter-Ausschuß der Schachtanlage „Grillo“ einberufene gut besuchte Belegschaftsversammlung, welche sich mit der Frage beschäftigte: „Wie unterstehen wir die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden?“ Kamerad G r i e g e r (Alter Verband) eröffnete die Versammlung mit einem „Glockenruf“ und sprach in längeren Ausführungen über Zweck und Ziel der heute tagenden Versammlung. Vor allen Dingen betonte er, den Parteinteressen in der Versammlung nicht zu berühren, denn in dieser schweren Zeit müsse die Belegschaft einig dastehen. Die Kameraden Rose und Gärtner (Alter Verband) ergänzten noch in längeren Ausführungen die Rede des Kameraden Grieger. Kamerad Gärtner sprach sich für einen Abzug von 4% des Gesamtlohnes aus, da diese Abgabe doch jedenfalls die gerechteste sei, denn bei 25 verfahrenen Schichten betrage es jedesmal einen Schichtlohn, welcher abzugeben sei. Würde durchschnittlich von jedem Arbeiter aber ein Schichtlohn genommen, so würden die betreffenden Kameraden, welche vielleicht durch besondere Umstände einige Schichten aussetzen mußten, geschädigt sein, gegenüber denen, die sämtliche Schichten verfahren konnten. Er bat die Kameraden, die Versammlung, für einen Abzug von 4% zu stimmen. Vom Alten Verband sprachen in der Diskussion noch die Kameraden Gerlach, Klein, Giesel, Gahn und Weiß, welche sich auch sämtlich für einen Abzug von 4% aussprachen. Vom Kameraden Joseph Roth (Christlicher Gewerkschaft) wurde angeregt, ob es nicht angängig sei, daß jeder Kamerad opfere, was er wolle; dem wurde aber von der Mehrheit der Versammlung widersprochen. Vom Christlichen Gewerkschaft sprachen noch die Kameraden August Pohl und Altemüller. Letzterer führte aus, daß es doch schließlich besser sei,

wenn jeder Kamerad an der Marktentkontrolle seine Erklärung abgibt, falls er mit dem Abzug einverstanden sei; dem wurde vom Kameraden Gerlach widersprochen, da das schon gewissermaßen als Zwang angesehen werden könnte. Vom Gewerkschaft nahm Kamerad Schreiber das Wort, welcher sich auch im Prinzip für einen Abzug von 4% aussprach, dabei aber die Ansicht vertrat, eine nochmalige Versammlung abzuhalten, da die heutige nicht beschlußfähig sei. Er forderte nun sämtliche Anwesenden auf, mit ihm einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf unser deutsches Vaterland, in welches die Versammlung einstimmte. Von den Kameraden Grieger und Rose wurden die Bedenken des Kameraden Schreiber zerstreut, und eine vom Kameraden Weiß eingebrachte Resolution, welche Kamerad Gärtner noch näher begründete, fand bei der Versammlung einstimmige Annahme. Die Resolution lautet folgendermaßen:

„Die am 23. August, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirts Wilh. Bräutigam, Namen, tagende Belegschaftsversammlung der Zeche „Monopol, Schacht „Grillo“, erklärt sich bereit, vom 1. August 1914 bis auf weiteres 4% ihres Gesamtlohnes für die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden zu bewilligen, wenn die Gewerkschaft sich zu folgendem bereit erklärt:

1. Lohnabzüge dürfen nicht gemacht werden,
 2. die Gewerkschaft erklärt sich bereit, dieselbe Summe zu bewilligen, die auch von seiten der Belegschaft aufgebracht wird,
 3. Einlegung einer paritätischen Kommission, welche die Verteilung der Gelder unter den Angehörigen vornimmt.“
- In die paritätische Kommission wurden auf Vorschlag des Arbeiter-Ausschusses folgende Kameraden gewählt: Wilhelm Rose (Alter Verband), Karl Strahmann (Christlicher Gewerkschaft), Schindewolf (Polnische Gewerkschaft), Wilh. Seipe (Christlicher Gewerkschaft) und Fritz Schreiber (Gewerkschaft der Schachtanlage „Grillo“). Die von der Versammlung einstimmig Gewählten nahmen, für das Vertrauen dankend, die Wahl an. In ein auf die Einigkeit des gesamten deutschen Volkes ausgebrachtes Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein, und fanden hierauf die mit kameradschaftlichem Gruß gepflogenen Verhandlungen ihr Ende.

Namen, 27. Aug. (Verschiedenes.) Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster hat für die Kriegsteilnehmer aus der Provinz Westfalen eine „Kriegsunterstützungskasse auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ errichtet und gibt Anteilsscheine an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer durch sämtliche öffentliche Sparkassen aus. Ein Anteilsschein kostet 10 Mk. Für jeden Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die Leistungen der Kriegsunterstützungskasse bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder, zu denen der Provinzialverband noch einen Zuschuß gewährt wird, angeammelt und auf die eingetragenen Kriegsteilnehmer an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegsteilnehmer gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 2½ Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Für Vermittlung gelten die gleichen Bestimmungen. Falls die Verluste nicht größer sein werden als 1870/71, werden aus jedem Anteilsschein etwa 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag. Die Abrechnung erfolgt drei Monate nach Beendigung des Krieges. Abschlagszahlungen dürfen auf Wunsch schon früher geleistet werden. Anträge nehmen entgegen: die städtischen Sparkassen. Dieselben sind auch zur weiteren Auskunft gern bereit.

Die 8. Verlustliste, die jedoch im „Reichsanzeiger“ erschien, enthält 839 Namen, darunter die von 150 Toten, 523 Verwundeten und 189 Vermissten. Auch ein Verlust durch Krankheit ist zu beklagen. An den Verlusten sind beteiligt: Das Grenadierregiment 1 (Königsberg i. Pr.); das Füsilierregiment 33 (Gumbinnen); die Infanterieregimenter 43 (Pillau); 85 (Mensburg); 112 (Mühlhausen i. G.); 143 (Straßburg i. G.); 175 (Schwey); das badiische Leibgrenadierregiment 109 (Karlsruhe); Dragonerregiment 13 (Meh); 14 (Kolmar); 22 (Mühlhausen i. G.); das Infanterieregiment 5 (Stolz); das Jägerregiment zu Pferde 12 (St. Wold); und das Feldartillerieregiment 68 (Vahr).

(Ein Beschluß der Hausbesitzervereine.) Der Verband der Hausbesitzervereine des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers hat beschloßen, den im Felde stehenden Mietern einen angemessenen Betrag von der Miete nachzulassen, wenn die industriellen Werte 70 Prozent der Miete sicherstellen. Die Zeche Dahlbusch hat sich damit einverstanden erklärt; mehrere große Bergwerksgesellschaften und Großindustrielle haben wohlwollende Erwidigung zugesagt. Die Sparkassen sollen gebeten werden, gegen notleidende Hausbesitzer mit der Einziehung von Zinsen und Abtragungen, besonders auch mit der Einziehung von Strafszinsen nachsichtig zu verfahren.

(Gegen die Kreditnot in Handwerkerkreisen.) Die infolge des Kriegsausbruchs im gewerblichen Mittelstand hervorgetretene Kreditnot hat den Handelsminister veranlaßt, mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr wirksam zu begegnen sei. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Befämpfung der Kreditnot in Handwerkerkreisen durch Genossenschaften unter Anlehnung an die preussische Zentralgenossenschaftsliste zu erfolgen habe. Letztere hat entgegenkommenderweise eine die Kriegslage berücksichtigende Erleichterung des Geschäftsverkehrs in Aussicht gestellt.

(Ein Mahnruf an die Jäger.) Von einer sehr vernünftigen Stelle wird folgender Aufruf verbreitet: Die Jägerjagd steht vor der Tür: Galt alle von euch haben eine Jagd nur zum Veranlassen gepachtet! Nun könnt

ihr Segen spenden, der Dank von Tausenden Kranken und Genesenden ist euch sicher! Schließt nicht für eure „Jagdtaste“, sondern schickt das Bild an die Lazarette! Organisiert euch nach Provinzen und Regierungenbezirken, die Beauftragten für freiwillige Krankenpflege werden sicher gern Ort und Zahl der Lazarette angeben, auch die vorhandenen Betten. Dann wendet euch an die Lazarette selbst und fragt an, ob und wieviel sie gebrauchen können für die Kranken. Der Verband muß direkt vor sich gehen! Eure Gaben sollen aber den Lazaret-Verwaltungen und vor allem dem Küchenpersonal keine unnötige Arbeit machen. Deshalb laßt die Reibhühner, ehe sie abgeschickt werden, rupfen und fengen! Daß sie sauber ausgezogen sind, versteht sich von selbst, ebenso, daß stark zerhackene Hühner nicht versandt werden. Die Hühner müssen gut ausfäulen und werden dann am besten einzeln in große Mäster (Mehlsäcke oder wilder Wein) eingewickelt, um dann noch einmal in Papier geschlagen zu werden. Die Ständer dransetzen, zum Erkennen, ob jung oder alt. Versand per Post und in Spahn- oder Flechtkörben.

(Gut ab vor den Verwundeten!) In anderen Orten, auch in den Nachbarstädten, treffen bereits die Transporte der verwundeten Krieger ein, die dann von den Bahnhöfen zu den Unterkunftsstellen gebracht werden. Fremdbürtig, ungewohnt sind uns noch die Bilder, die da vor unsern Augen vorüberziehen; jeder fühlt sich im Innern ergriffen und möchte den Leidenden sein Mitgefühl ausdrücken, ohne recht zu wissen, ob und wie man es tungeben soll. Daß man die Verwundeten nicht mit Hurraufen begrüßt, betrachtet man allgemein als selbstverständlich. Während des Feldzuges 1870/71 bildete das Publikum bei solchen Anlässen Spalier und sog den Hut ab. Machen wir es 1914 ebenso! Mühlheim-Ruhr, 26. Aug. (Priesterei.) In einer Aufschrift an die „Mühlheimer Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß von Mühlheimbesitzern, besonders von Großmüllern, übermäßig hohe Preise gefordert worden seien. Einer Großmühle wurde vorgerechnet, daß sie an 10000 Sack Mehl 70000 Mark über den sonst ihr schon zuzurechnenden Gewinn hinaus verdient habe. Zwei andere Großmüllern hätten in den ersten sieben Tagen der Mobilmachung zusammen 1 Million Mark über den regulären Preis vereinnahmt. Kaum glaublich.

Mühlheim-Ruhr, 26. Aug. Ein Schwindler wurde hier festgenommen, der, eingeklinkt in eine alte Infanterieuniform und den Arm in eine Binde gelegt, bei einem wegen seiner Freigebigkeit bekannten alten Herrn erschienen war und unter der Vorpiegelung, beim Sturm auf Bütisch verwundet worden zu sein, ein großes Geldgeheimnis ergaunert hatte.

Hamborn, 26. Juli. (Gegen Arbeitslosigkeit.) Der hiesige Innungsaußschuß will an die Stadt mit der Bitte herantreten, demnächst fällig werdende Arbeiten schon jetzt zu vergeben, um einer Arbeitslosigkeit im Handwerk möglichst entgegen zu wirken. Man hofft, daß auch von privater Seite mit Aufträgen nicht zu sehr zurückgehalten wird.

Düsseldorf, 26. Aug. Ein Opfer des Krieges ist auch die hiesige italienische Kolonie geworden, die bekannten Drehorgel- und Mandolinenspieler, die von hier aus die niederrheinischen Industriegebiete mit „Musik“ zu versorgen pflegten. Viele lebten am hiesigen Plage schon länger denn ein Menschenalter. Durch den Krieg waren sie sämtlich beschäftigungslos geworden, manche von ihrem Vaterlande auch unter die Waffen gerufen worden. In zwei Extrazügen wurden sie in ihre Heimat beordert. Beim Abschied gaben sie der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Italien nur gegen Frankreich kämpfen würde.

Köln, 24. Aug. (Was ein Adlicher Jung vertragen kann.) Er war noch einjähriger, als der Krieg ausbrach, war schon beim ersten Sturm auf die Lütticher Forts am Mittwoch, 6. August, mit dabei und bekam im dichtesten Kugelnregen eine Kugel nach der anderen. Gemerkt hat er davon nichts, bis er zusammenfiel. Befund: 1. Der Schultergürtel, der ihn kampfunfähig gemacht hat, 2. Schuß durch den Oberarm, 3. bis 5. zwei Kugeln durch den Oberschenkel, von denen eine sogar durch beide Oberschenkel gegangen ist, 6. Prellung am Unterarm, die Kugel ist an einem Knopf abgeprallt. Er galt sehr begreiflicher Weise zunächst als Schwerverwundeter und wurde anfangs in einem belgischen Privathause untergebracht, wo er bei der belgischen Familie — ein ehrenvoller Gegensatz zu belgischen Fanatikern — freundliche Aufnahme fand; als sich herausstellte, daß keine einzige Verletzung gefährlich war, wurde er nach Maaßen transportiert und liegt jetzt im Hospital der Ursulinenkloster, bei guter Pflege und in bester Stimmung, wozu er allerdings reichlich Grund hat. — „Junge, hast Du aber einen Dusek gehabt,“ meinte sehr richtig einer der Ärzte.

Katholische Gemeinde.
Bahnhofstr. 13.
Sonntag, 30. August, morgens 11 Uhr:
Deutsche heil. Messe mit Predigt (Pfarrer Joh. Moog aus Dortmund).

Das deutsche Grauen.
Warum ist der Himmel jetzt grau bezogen?
Weil die Feinde „das Blaue vom Himmel gelogen“
Drum sehen sie statt ihres rot, weiß, blau“
Die ganze Welt nur noch in grau.
Von allen Seiten erblicken sie „grausend“
Die feldgrauen Deutschen, tausend mal tausend.
Denn Deutschlands Parole ist heut nur noch grau,
Statt des Bankens: Sie schwarz, sie rot, sie blau.
Und wenn uns die Feinde so einig erschauen,
So ergreift sie schlotternd das deutsche Grauen.
Prof. Heinr. Erman, Münster.

*) Die Landesfarben der Franzosen, Engländer, Russen u. Serben.

